



1. Hoffmann / Carl Gottl.
 Fortsetzung anzeige
 von Herrenkuths
 gründ in Hünner in
 der Gese. Wittenberg
 1749. vom Gottl.
2. Philaethe / Christ.
 Sündert Prager über d.
 Carl Gottl. Hoffmanns
 Schrift von der Sündflut
 in Hünner, Leipzig 1750

Sammlung 8.

3. a. Woldershausen / Otto
Andreas. / über die
große Länderei von
Zingendorf. Wittenberg
1749.

3. b. ———— gezogen
aus dem von dem
Herrn von Zingendorf
gekauften Seite,
Berst 1749.

4. abbildung der
großen von Zingendorf.
Frankf. 1749.

5. Zingendorffische und
Ebersdorffische
jubiläum, Ebersdorff.
1796

67 Freyen / Andreas. /
deklaration an die
Herrn Luthers gemeinde
zu Sommer Frankf.
1749.

8. vorflage zum
Freiden zueriffen dem
graffen von Zingenberg
und seiner geywer,
Halle 1799.

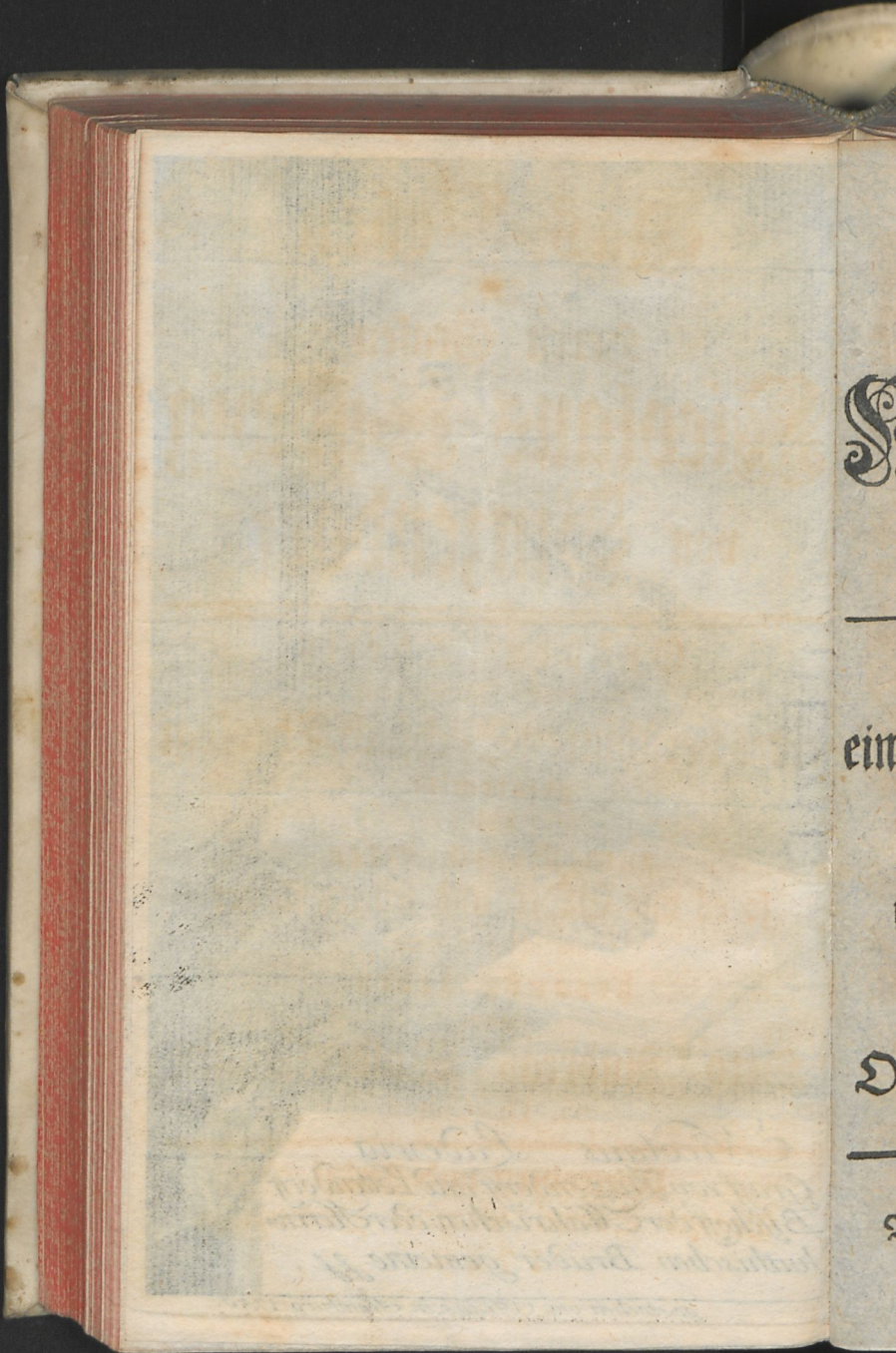
9. Ein barck / Joh. Christy
gedauert über das
Lehrschiffische wesen,
Züllichau 1799.

10. der Freiden. Das
Lehr wesen. Sabbath
des beyerischen Freiden
Hallejahr im 16ten
Lehr.



Nicolaus Ludewig
Graff von Tinzendorff und Pottendorff
Bischoff der Mährischen oder Herrnhutischen
Brüder gemeine ff.

gestochen von Haas, in Hamburg, 1750.



S

ein

S



3 a 3

Das Leben
Des
Herrn Grafen
Nicolaus Ludwig
von Sinzendorf

Größten Theils
aus denen Vorlesungen
eines berühmten Sächsisch. Theologi
gesamlet
und
zum Besten derer
so es mit Gott und seinem Wort
aufrichtig meynen
herausgegeben
von
Otto Andreas Woldershausen
SS. Th. Cultor.

Wittenberg und Zerbst
Verlegt Samuel Gottfried Zimmermann
1749.

Das Buch

von

dem

Nicolaus

von

der

aus dem

eines

besteht

aus

zum

es ist

besteht

besteht

von

der

in

der

der

1744





Beliebter Leser,

Was für verschiedene Gedanken pflegen wir nicht bey Betrachtung des menschlichen Geschlechts zu hegen? Mit was für Verwunderung stellen wir uns nicht oftmals, bald das Bild eines Tugendhaften, bald eines Lasterhaften vor Augen? Die Welt ist in der That ein solcher Schauplay der Sterblichen,

Vorrede.

woselbst uns diese in ihrer wahren Gestalt gezeiget werden. Und wir tragen kein Bedencken, alle dieienigen Kennzeichen, welche uns von einer wahren Tugend, oder von dem Gegentheil dessen überführen, auf das schärfste zu beurtheilen. Die Gewisheit hiervon wird ja durch den täglichen Umgang in Erfahrung gebracht; da man allerdings Gelegenheit hat zu sehen, ob einer ein verständiger und bescheidener Mensch sey, oder nicht: ob er ein Liebhaber des göttl. Wortes, oder vielmehr ein Verächter desselben sey, ob es ihm ein wahrer Ernst sey, die Ehre Gottes zu befördern, und auf das Wohl seines

Vorrede.

seines Nächsten zu denken, oder nicht. Findet sich dieses nicht, so nimmt man im Gegentheil wahr, daß er von einem niederträchtigen Gemüthe, oder daß ich es deutlicher sage, einer rohen und wilden, ja Gott und rechtschaffenen Gemüthern mißfälligen Lebens-Art ergeben ist. Ich will aniesz nicht die dritte Art hinzufügen, welche, wie ein Alcibiades, bey vorfallender Gelegenheit, bald das Kleid eines Tugendhaften, bald eines Lasterhaften anzuziehen im Stande ist. Dabey man auch wohl noch alle ersinnliche Mühe anwendet, die Welt so zu verblenden, daß sie glauben muß, man

Vorrede.

habe es im Guten zu einer großen Vollkommenheit gebracht.

Ich sehe dahero nur mit wenigen das lasterhafte Leben an. Ich stelle mir dasselbe in seiner wahren Gestalt und Beschaffenheit vor. Was ist ein Mensch, der keine gute Zucht gehabt, zu keiner nützlichen Wissenschaft angeführet, und von Jugend auf zu nichts gehalten worden, als ein kaum verständiges Thier, an welchem nichts als die äußerliche Gestalt eines Menschen zu spüren, dem es fast an allen Wirkungen der Vernunft fehlet. Hier ist die Quelle eines lasterhaften Lebens. Hieraus siehet man, was die übele Erziehung vor übele Folgen

Vorrede.

gen nach sich ziehet. Denn was die Arbeit eines Künstlers an einem rauhen Metall verrichtet, das thut an dem Menschen eine geschickte Auferziehung; diese weiß allein die wilden Gemüther so zu führen, daß sie nachmals in dem gemeinen Wesen, als ein wohlgewachsenes Glied an einem Körper, können angesehen werden. Und womit gehet die gute Erziehung anders um, als daß sie den Verstand aufmuntert, sie ermahnet, sie strafet, sie dräuet und reizet zu allem Guten an.

Hierbey aber möchte man mir wohl den Einwurf machen, daß die gute Erziehung es nicht

Vorrede.

allemaal so weit bringen könne,
daß man der guten Ermah-
nungen in seinem ganzen Leben
eingedenck sey; sondern daß die-
selbe vielmehr oft bald wieder-
um in Vergessenheit gestellet
werde. Und es ist wahr, kom-
men dieienigen Jahre herbey,
da man, so zu reden, sein eige-
ner Herr wird, (in sein rechtes
Sach kommt) und nicht mehr
der Aufsicht anderer anver-
trauet ist, so siehet man wohl,
daß auch eine solche Erziehung
nicht allemaal ihren Endzweck er-
reicht; indem man sich dessen
nicht wiederum erinnert, son-
dern vielmehr an dem Bösen, als
Guten, einen Wohlgefallen fin-
det.

Tra-

Vorrede.

Fragen wir sodenn nach der Ursach, woher denn solches komme? so werden wir vielmals nicht einmal einer Antwort gewürdiget. Und geschicht es ia noch, daß wir dieselbe bekommen, so ist sie fürwahr theils lächerlich zu hören, theils auch als ein Zeichen eines mit vieler Thorheit angefüllten Herzens anzusehen. Ja, sprichst du, ich möchte doch einmal die besondere Stimme der heutigen neuen Welt hören. Der wunderliche Mensch spricht: Es ist mir nun so: und weil ihm nun so ist, so unternimmt er diese und iene Handlung, sie mag nun zur Ehre Gottes, und zum Besten seines armen Näch-

Vorrede.

sten geschehen, oder nicht, dar-
nach fragt er nicht. Vielleicht ist
ihm nun so, und will es nicht
wissen, daß seines Herzens
Wunsch nur dahin gerichtet ist,
seinen Hochmuth vor der Welt
sehen zu lassen, Gottes Ehre zu
verkleinern, und seinen armen
Nächsten, durch die der See-
len höchst gefährlichen Irrthü-
mer, zu verführen, von Gottes
Wegen abzuleiten, und endlich
in ihr immerwährendes Verder-
ben selbst zu stürzen. Es ist un-
möglich, daß der gesundeste
Mensch, wenn er lange an unge-
sunden Orten sich aufhalten
muß sonder Kranckheit davon
komme: Wie nöthig ist es da-
hero,

Vorrede.

hero, solcher Gefahr zu entfliehen.

Anstatt nun, daß ein solcher Mensch sollte suchen seinen Verstand mit Weisheit anzufüllen, bleibt er lieber in seiner einmal angenommenen Thorheit und Bosheit. Suchet man bey ihm die Gerechtigkeit, so stellet er sich im Bilde der Ungerechtigkeit dar. Will man ihm ein Mitleiden gegen andere beylegen, so findet sich, nach einer wahren Untersuchung, die größte Unbarmherzigkeit. Und wie vielmalß müssen wir nicht den Schein seiner Heuchelen wahrnehmen, wenn er seine Hand ausstrecket, den Armen in seinem
Man-

Vorrede.

Mangel und Dürftigkeit zu unterstützen.

So muß oftmals die gute Erziehung das größte Herzeleid erleben, und wahrnehmen, wie sie, zum Verderben vieler, alle Mühe und Arbeit angewendet. Soll dich etwan deine Liebe, die du gegen den Höchsten und deinen Nächsten beweifest, von dem lasterhaftesten Leben lossprechen? sie bestehet ja nur in einer puren Heuchelei, da du denjenigen, der mit Recht dein Herr heißt, anstatt der Ehrfurcht, Lästerung, anstatt des Gehorsams, Ungehorsam, und endlich anstatt der schuldigen Hochachtung gegen das Wort des Herrn, schänd-

Vorrede.

schändliche Verachtung zum beständigen Opfer darstellst. Du sprichst auch wohl, wer ist der Herr, des Stimme ich gehorchen soll? Gehet ein solcher Mensch nicht als ein Gewapneter einher, dessen Waffen Hochmuth und Ehrgeiß sind, damit er gedencft durch die ganze Welt ohne Anstoß zu kommen? Wer weiß aber nicht, daß, ob ein solcher Mensch gleich eine Zeit lang in der Welt dahin gehet, er deswegen denen Strafgerichten Gottes nicht entgehen könne. Denn der Hochmuth, als ein Laster, da man sich nur beständig über andere sucht zu erheben, neben sich zu verachten, kan keine andere, als sein eigenes Verderben, zur Belohnung erwarten, und wenn ich es recht sagen soll, so scheidet er sich, und seinen Gott dadurch gänzlich von einander.

Ach Menschen! wo sind, wo leben wir? Müssen wirs nicht beklagen, daß
wir

Vorrede.

wir in die Zeit gerathen sind, darinnen auch die Auserwählten, wie Christus selbst geweissaget, verführet werden möchten, wenn die Tage des Eulendes nicht verkürzet würden. Hier finden sich die abscheulichsten Laster, die Pest, die Unreinigkeit der höchst vergiftenden Beyspiele. O weit von hier! wer gerne gesund leben will, und wer ein Verlangen trägt, mit unverletztem Gewissen aus dieser Welt zu gehen.

Hiermit übergebe dem geliebten Leser eine Schrift, die größten Theils aus dem Munde eines hochberühmten Gottesgelahrten unserer Academie geflossen. Dieser theure Lehrer, welchen wir sowohl wegen seiner grossen Einsicht in den Lehren der himmlischen Weisheit, als auch wegen des reinen und sehr angenehmen Vortrages der göttlichen Wahrheiten nicht hoch genug zu schätzen wissen, sehe es vor höchst nöthig an, der allhier studirenden

den

Vorrede.

den Jugend, bey denen academischen öffentlichen Vorlesungen, auch von den groben Irrthümern der Herrnhuther nicht nur eine deutliche und richtige Erkenntniß bezubringen, sondern auch insbesondere zu zeigen, wie nöthig es sey, sich wider diese in unsern Tagen boshaftige Feinde der Wahrheit mit den Waffen des Geistes auszurüsten, damit man denselben bey aller Gelegenheit mächtigen Widerstand leisten könne. Zudem müssen wir auch diesem hochberühmten Gottesgelahrten mit vielem Ruhme nachsagen, daß er sich treulich um den Schaden Josepchs bekümmert, und durch viele gelehrte Schrifften sein herzkliches Mißfallen über die in unsern Tagen fast sehr ausgebreitete Bosheit der Herrnhuther an den Tag geleget habe. Und man wird auch hieraus deutlich ersehen, wie Lehr und Leben in der That bey ihnen

Vorrede.

nen auf das genaueste übereinstimmt,
und eines so lasterhaft sey als das an-
dere. Mein Wunsch aber gehet zum
Beschluß dahin, daß Gott einen
jeden für dieser ansteckenden Seuche
in Gnaden bewahren wolle, damit
sein Wort unter uns rein und lauter
behalten werde.

D. A. W.

Wittenberg 1749. d. 5. April

Wost



Von dem Leben
des
Herrn Graf Zinzendorfs.

S. 1.

Wer sich bishero um die Lehre der Herrnhuther einige Mühe gegeben, dieselbe nach ihrer wahren Beschaffenheit zu erkennen, wird mir leicht zugestehen, daß man zu einer deutlichern und gründlichern Erkenntniß derselben nicht gelangen könne, wenn man nicht zuvor von dem Leben des Herrn Graf Zinzendorfs recht unterrichtet ist. Und gewiß, wem dieses Licht fehlet, die mit so groben und höchst gefährlichen Irrthümern angefüllte Lehre der Herrnhuther gleichsam zu beleuchten, der wird manche Stelle, bey Lesung ihrer Schrifften, nicht verstehen können. Dahero haben wir es vor
A
nöthig

nöthig erachtet, gegenwärtigen kurzen, und mit der Wahrheit übereinstimmenden Entwurf seines Lebens zu fertigen, und damit eine ziemliche Einleitung in die Herrnhuthischen Irrlehren zu ertheilen. Wir werden niemals etwas sagen, dabey wir nicht solten im Stande seyn, des Herrn Grafen eigene Schriften, als den untrüglichsten Beweißthum, anzuführen. Und wer kan wohl ein mehreres von uns fordern? wir glauben vielmehr, daß man unser Verfahren vor billig erkennen, und die Sache selbst gerecht nennen werde, wenn wir seine Lehre und Leben, nach seinen eigenen Worten, und davon abgelegten richtigen Zeugnissen beurtheilen. Wir nehmen aber ins besondere diejenige Beschreibung zum Grunde an, welche der Herr Graf von seiner eigenen Person ehemals ertheilet, und in den Bidingischen Sammlungen, und zwar in einer weitläufigen Note, bey der Vorrede zum ersten Theil, desgleichen in seinen Natürlichen Reflexions, und Gegenwärtigen Gestalt des Creutz-Reiches, ehemals gegeben hat.

Was nun erstlich dessen ordentlichen Tauf-Nahmen anbetrift, so heißt er Nicolaus Ludwig. Sein ganzer Titel aber, und zwar, wie diesen der Herr Graf selbst in einem Extract aus dem Notariats-Instrument, welches

ao. 1729. in Herrnhuth errichtet worden, außgezeichnet, lautet also, Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf, Herr der Herrschafften Freydeck, Schöneck, Thürnstein, und des Thals Wachau, der Königlich-Kayserlichen Majestät Obrist-Erb-Land-Jägermeister in dem Erz-Herzogthum Oesterreich unter Ens. a) Dabey müssen wir nur noch dieses anmercken, daß er sich nicht allemal seines völligen Tituls bedienet hat: indem er sich in seinem Catechismo, welchen M. Scheffer 1725. heraus gegeben, oder welches Buch er auch den gewissen Grund der Christlichen Lehre zu nennen pflegt, nur schlechtweg, und vielleicht eine so genannte Demuth damit anzuzeigen, Nic. Ludewig Graf und Herr von Zinzendorf nennet. In den letzten Stunden unsers Heylandes, b) welches Gedichte zu Wittenberg, nebst einer Vorrede des seel. Herrn D. Haferungs heraus kam, nennet er sich nur auf dem Titul Nic. Ludewig Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf. In der Vorrede selbst über finden wir seinen

A 2

völligen

a) Biding. Samml. Tom. I, p. 22.

b) Von diesem Buche können wir das Urtheil unsers Hochwürdigen Herrn D. Hofmanns in seinem Syncretism. §. I. nachlesen.

völligen Titul, woraus noch dieses ins besondere muß angemercket werden, nemlich, daß er ein Reichs-Graf, ferner Herr zu Berthelsdorf, und endlich auch damals Königl. Pöhl. und Churfürstl. Sächs. Hof- und Justitiens-Rath, wie auch Ritter des Ordens vom Dannebrog gewesen ist. Sehen wir ferner des Herrn Grafen meisten Briefe und andere herausgegebene Schrifften an, so werden wir alsbald gewahr, daß er sich zum öftern nur schlechthin Zinzendorf unterschrieben. a) Und in der Vorrede zu seinen Berlinischen Reden, welche er 1738. für die Manns-Personen gehalten, treffen wir noch eine andere Art an, nemlich Ludewig von Zinzendorf. b) Aendern sich nun Zeiten und Umstände, so fehlt es dem Herrn Grafen an der Veränderung auch nicht, denn diese ist ihm gewiß so eigen, daß man sie, nebst vielen andern Tugenden, in seiner ganzen Lebens-Beschreibung niemals

- a) Diese Unterschrift finden wir z. E. in der Instruction für die Georgische Colonie, Biding. Samml. Tom. I. p. 353. und 483. und in vielen andern Briefen l. c. p. 252. und 255. it. in der zurückgesandten Acte wegen Herrnhuth, als er zum erstenmal unter die Heyden gieng. Tom. II. 173.
- b) Eben dieser Unterschrift bedient er sich auch in einem Briefe an seinen lieben Hr. D. Grotsen. Biding. Samml. Tom. II. p. 656.

mals ohne Beleidigung von seiner Person trennen darf. Als er nemlich das wichtige Amt eines Bischofs der so genannten Mährischen Brüder-Gemeinden übernahm, so änderte er ebenfalls seinen Titul, und unterschrieb sich auf mancherley Weise, democh aber allezeit nach Art der Päbstrischen und Englischen Bischöffe, wie solches der hochverdiente Herr D. Carpsov in seiner Religions-Untersuchung 2c. sehr wohl angemercket hat. a)

So nennt er sich 3. E. bald Ludovicum Fratrum Episcopum, in der Dedication und Vorrede der Terte von dem Lamm Gottes ao. 1740. an die Kirche zu Genf; b) bald Ludovicum Moraviensem, in einem Brief an einen Erzbischof d. 20. Nov. 1740. bald wiederum Ludovicum e comite a Zinzendorf fratrum episcopum, in seiner öffentlichen Erklärung auf die wider ihn edirte Holländische Schrifften zu Amsterdam 1739. den 24. May. c) Endlich unterschreibt er sich so gar in der Dedication zum XI. Anhang des neuen Gesangbuchs an die Brüder-Gemeinen: *Euer unwürdiger Johanan.* d) Dieses mögen wir wohl mit

A 3

a) l c. p. 451.

b) Bädina. Samml. Tom. II. p. 381.

c) vid. Bädina. Samml. Tom. I. p. 403.

d) In dem Creutzreich p. 3. lautet die Vertheidigung des Hrn.

mit Recht, und um vieler Ursachen willen, listige und nach Schlangen Art krumme, nicht aber auf die Sache und Anstalten Jesu abgerichtete Wege nennen. Denn dieses muß in der That nicht ohne allen Vortheil seyn, wenn man seine Reise durch ein jedes Land unter einem andern Nahmen fortsetzen kan. Und man findet gewiß nach einer gründlichen Untersuchung, daß niemals die Demuth der wahre Endzweck seines veränderten Tituls gewesen. Legt nun der Herr Graf sein bisherig geführtes Bischofs Amt nieder, so werden wir ebenfalls aus seinen eigenen Schrifften theils von der Veränderung seines Tituls, theils auch seines Nahmens, sattsam überführet. Sehen wir also erstlich wiederum auf die Veränderung seines Tituls, so nennt er sich in der Verwahrungsschrift der Mährischen Bischöffe, in Engeland bey der neuentstandenen Gemeine in London David & Nic. Ludovic. (Exep.) Moraviensis ao. 1742. d. 19. Nov. a) Hernach auch 1743. in einem Schreiben

Hrn. Grafen also: „Weil meine seit etlichen Jahren beobachtete Weise incognito zu reisen, ohne Nahmen zu schreiben, und so viel mdglich ohne Geschlechts- und Amts-Titul zu agiren, einen ganz simplen Zweck hat, den ich aus meines Herlandes Maximen genommen, und also auch bis ans Ende meiner Tage, oder bis an denselbigen Moment, da ich mich unter die Foule dieser Herren kan, nicht ändern werde ic.
 a) Büding. Samml. Tom, III, p. 98.

ben an den Rußischen Synodum, nennt er sich Ecclesiae Moravo-Slavicae Episcopum. a) Ferner unterschreibt er sich in einem Briefe an die Ehrwürdige Conferenz aller Arbeiter bey der Kirche JESU Christi in Pensylvanien: Ludewig geborner Graf von Zinzendorf und resignirter Bischof der Mährischen Kirchen. b) Und in dem Memoire an die General-Staaten in Holland heist die Ueberschrift Memoire de Louis de Zinzendorf. In einem Briefe an den Herrn Hof-Prediger Bartholomai d. 7. Nov. 1742. aus Oley in Pensylvanien, nennt er sich Ludovicum quondam Moraviensem. c)

Gewiß, etwas wunderliches und seltsames ist es, wenn der Herr Graf nicht nur seinen Titel, sondern auch bey aller Gelegenheit, und aus Absichten, seinen Nahmen verändert. Jedoch möchten wir es ihm bald nicht übel nehmen; denn wie hätte er sonst seine Reise nach America 1742. vollenden können, wenn er sich Graf Ludewig von Zinzendorf hätte nennen lassen? Ja, wie hätte er seine Heyden-Befehrung (welche ohnedem sehr kurze Zeit gedauret) an-

A 4

fan:

a) Biding. Samml. Tom. II. p. 698.

b) vid. Biding. Samml. Tom. II. p. 792.

c) vid. Biding. Samml. Tom. III. p. 115.

fangen wollen, wenn er sich nicht einen andern Namen beygelegt hätte? Und damals hieß er *Domine von Thürnstein*, wie solches seine eigene Schrift, welche er am Sonntage Palmaram abgelesen, bezeuget. a) So gar läßt er nunmehr declariren, daß er es als eine Injurie annehme, wer ihn künftighin Graf von Zinzendorf nennen würde. b) Dabey aber können wir uns keinesweges zum Mitleiden bewegen lassen, wenn er über die unnöthigen Grobheiten und Flegelen sich beschweret, so ihm von den Bedienten oder auf ihren Befehl wären angethan worden. c) Läßt ferner der Herr Graf eine Anfrage an den Reformirten Inspector der Holländischen Conferenz in Philadelphia ergehen, so unterschreibt er sich Ludwig Herr zu Thürnstein. d) Und wiederum auf eine andere Art lesen wir sein eigenes Zeugniß davon, in einem Extract aus der Specie

a) vid. Bädig. Samml. Tom. III. p. 78.

b) vid. Bädig. Samml. Tom. II. p. 921. „Domine von Thürnstein läßt zugleich declariren, daß er den Namen eines Grafen von Zinzendorf, von nun an in aller Munde und Feder, die sich dessen hie zu Lande gegen ihn bedienen, als eine Injurie annehme ic.

c) vid. Bädig. Samml. Tom. II. p. 923.

d) vid. Bädig. Samml. Tom. III. p. 62. in welchem Schreiben der Herr Graf sich auch ohne allen Grund der Wahrheit einen reinen und ordentlichen Lehrer der Evangelisch Lutherischen Religion nennet.

Specie Facti, wegen des Philadelphischen Tumults, woselbst sein Titul und Name also lautet: Ludwig, gewesener Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf, Herr zu Thurnstein, ein bekannter allgemeiner Knecht Jesu Christi. a) Wer siehet also hieraus nicht, daß es eine ausgemachte Wahrheit sey, wenn wir dem Herrn Grafen die Veränderung als eine gewisse Eigenschaft beylegen. Denn, kommt er endlich, wiewohl in kurzer Zeit, aus America wieder zurück, so finden wir wiederum in einem Briefe an das Gouvernement in Pensylvanien folgende Unterschrift: Levvis of Thurnstein born Count Zinzendorf. b) So ist er auch schon ao. 1734. unter dem Nahmen eines Herrn von Freydeck nach Stralsund gereiset. c) Und wer wolte uns denn hierbey vollends überreden, daß er bey letzterwehnter Veränderung seines Nahmens die Demuth zum Grunde gehabt? Freylich waren 100000. Thaler, womit der bekannte Kaufmann seine Gemeine, oder vielmehr die so genannte Heylands-Casse, reich gemacht, wohl werth, daß er auf eine kurze Zeit seinen Nahmen veränderte, und eine Information antrat.

a) vid. Båding. Samml. Tom. III. p. 80.

b) vid. Båding. Samml. Tom. III. p. 184.

c) vid. die Vorrede zu den Båding. Samml.

trat. Große Herren pflegen oft, aus rechtmäßigen Ursachen, ihre Reisen unter fremden Nahmen fortzusetzen. Hier aber können wir mit Wahrheit aus allen Umständen nichts anders schliessen, als daß die mannigfaltigen Titel des Herrn Grafen, theils ein Zeugniß einer grossen Wanckelmuth und veränderlichen Wesens, theils auch von einem grossen Stolz und Hochmuth an den Tag legen, und endlich werden wir auch von einer grossen Ungewisheit in allen seinen Unternehmungen ganz deutlich überführt.

§. 2.

Sollen wir nunmehr auch von des Herrn Grafen Geburts-Tage etwas sagen, so merken wir auch hierbey nur dieses an, wovon uns die Schrifften des Herrn Grafen selbst die beste Nachricht ertheilen. Dessen Geburts-Tage wurde ohnsehbar unter vielen Wünschen und Zuruffen der hohen Anverwandten im Jahr 1700. begangen, und zwar 6. Wochen vor seines Herrn Vaters Tode. a) Sein Herr Vater war Georgius Ludovicus, Königl. Pöhl. und Churfürstl. Sächs. Geheimer Rath und Cammerherr, ein Mann von grossen Verdiensten.

Da

a) vid. die Vorrede zu den Bänding. Samml.

Daher wir herzlich wünschten, daß der Herr Graf Zinzendorf in die Fußtapffen seines Herrn Vaters getreten wäre, a) dessen vortrefliche Eigenschafften und hohen Verdienste man billig hochschätzen muß. Er starb aber 1700. nachdem er sich zum andernmal ao. 1699. vermählet hatte, und zwar mit Charlotta Justina gebornen Baronesse von Gersdorf, Geheimen-Raths Directoris und Landvoigts in Marggrafthum Oberlausitz Tochter, als welche eben die Frau Mutter unsers Herrn Grafen von Zinzendorf ist. b) Dieselbe aber hat sich, nach dem Tode des Herrn Geheimen Raths, wieder an den General-Feld-Marschall von Nagmer verheyrathet, und so viel uns bekannt ist, lebt sie noch in Berlin. Dieses aber müssen wir ihr besonders zum Ruhm nachsagen, daß sie an den gefährlichen Abwegen ihres Herrn Sohnes gar kein Antheil nimmt; wie denn auch überhaupt der mehrestheil des Hohen Gersdorffischen Hauses mit seinen

a) Der Herr Graf hat obnedem, wie er selbst spricht, von seinem seligen Herrn Vater nicht den Sacerd auf einen frommen Grafen erhalten. vid. das Erbkreich, p. 53. sondern, fährt er hier fort, auf dieienige Jünger, schaff Christi, die ich würcklich führe, welches, viele, andere Zeugen zu geschweigen, meine noch lebende Amme mit einem Jarament erhärten würde. „

b) Dieses alles erzehlet der Herr Graf selbst in der Note zur Vorrede der Bädung. Samml.

nen Unternehmungen gar nichts will zu thun haben.

Die Frau Gemahlin des Herrn Grafen betreffend, so ist diese Erdmuth Dorothea eine gebohrne Gräfin von Reuß zu Ebersdorf, Frau zu Plauen, welches Gräfliche Haus, bekanntermassen, zu mancherley besondern Anstalten in Kirchen- und Religions- Dingen incliniret, wovon die Ebersdorfsche Bibel samt andern Kirchlichen Neuen Verfassungen, allerdings zu einem Beweis dienen kan. Sie ist im Jahre 1722. mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf vermählet worden, und hat folgende Kinder mit ihm gezeuget, nemlich vier Söhne und zwei Töchter, deren Nahmen wir vorieko um verschiedener Ursachen willen mit beyfügen. Von dem ersten Herrn Sohn, *Christian Ernesto*, welcher ao. 1724. gebohren, haben wir nichts anzumercken, indem derselbe wiederum frühzeitig gestorben. Gleich im folgenden Jahre drauf wurde ihm die erste Fräulein Tochter *Henriette Benigna Justina* zur Welt gebohren, welche nicht nur 1742. mit in America gewesen, sondern sich auch insbesondere die Ausbreitung der Herrnhuthischen Kirche sehr angelegen seyn läffet.

Sie ist auch, (welches wohl zu mercken) ihrem Vorgeben nach, in einem Schreiben an die Blut- und Kreuz-Gemeine des Lammes Gottes,
vom

vom Heylande selbst dazu berufen worden, und hat sich dahero dem Heylande und seiner heiligen Blut-Gemeine ganz zu ihrem Dienst gewidmet. a) Hierbey aber verdient auch dieses noch mit angemerckt zu werden, daß sie das besondere Glück gehabt, den 15. Augusti 1742. in America mit arrestiret zu werden. b) Nunmehr aber ist sie an den ehemaligen Studiosum aus Erfurth, Langguthen, nunmehr adoptirten Baron von Watterville verheyrahet. Der andere Herr Sohn, Christian *Renatus* wurde im Jahre 1727. gebohren, welcher vor kurzer Zeit insbesondere die Kinder-Anstalten besorgen müssen, aber von Tag zu Tag unter denen Brüdern höher avanciret, und, nachdem er um des Heylandes willen, auf das väterliche Erbe renuncirt, und überhaupt gänzlich in die Fußstapffen seines Herrn Vaters tritt, dereinst eben das bey den Brüder-Gemeinen seyn wird, was der jetzige Ordinarius fratrum bey ihnen ist. In dem entdeckten Geheimnisse wird unter andern sein schlauer und wiziger Kopf gerühmet, woran er so gar seinen Herrn Vater übertreffen soll, indem er ihn würcklich mit dem Loos betrogen, und diese Kunst von ihm recht meisterlich soll gelernet haben. c) Chris

a) vid. Bädina. Samml. Tom. III. p. 69.

b) vid. Bädina. Samml. Tom. III. p. 332.

c) vid. die entdeckte Bosheit p. 84.

Christian Friederich, der dritte Herr Sohn, welcher im Jahr 1729. das Licht der Welt erblickte, ist auch in dem ersten Jahre seines Alters wiederum verstorben.

Die andere Fräulein Tochter, *Theodora Caritas*, ist ad. 1730. d. 20. Octobris früh um zwey Uhr geböhren, und ist die Pathe von dem inspirirten Sattler, Rock, als welchen der Herr Graf selbst zum Taufzeugen erbeten hat. Wir finden den Gevatter-Brief in Johann Friederich Rocks brüderlichen Verbindung mit dem Herrn Graf Zinzendorf, allwo auch Rocks Gedanken darüber zu lesen. Diesen Umstand müssen wir dem Herrn Grafen in der That, als ein grosses Bergehen, anrechnen, da wir theils alle überzeugt sind, daß dieser Irrgeist nur ein schändlicher Verächter der Tauffe ist, theils auch darum, weil der Herr Graf bey einer so wichtigen Handlung nicht mehrere Vorsicht beweiset, als daß er sein Kind dem Gebet eines solchen ruchlosen und recht thörichten Menschen anbefielet. Ferner kan uns auch das Bezeigen des Herrn Grafen nicht gefal-
len, da er diesen obermehnten Rock in seinem Briefe seinen Bruder nennet. Und legt er nicht dadurch in der That den gröbsten Syncretismus
an

an den Tag? a) Gewiß, eine und doch keine Entschuldigung ist es, wenn man uns überreden will, er habe damit nur beweisen wollen, daß er die Tauffe vor nöthig halte. Von dem letzten und vierten Herrn Sohne, welcher ad. 1732. geboren, *Johann Ernesto*, haben wir weiter keine Nachricht. Uebrigens ist uns auch noch dieses von der Frau Gräfin sehr wohl bekannt, daß sie überall in der Sache des Heylandes mitzureisen pfeget. Und das bey läßt sie sich gleichfalls mit zum Instrument des Herrnhuthischen Wesens gebrauchen, indem sie mit dem Herrn Grafen gleiche Thorheiten und Irrthümer heget. Und daß ihr Absehen nur auf die so genannte Heylands-Casse gericht-

tet,

- a) Dieses haben Ihr. Hochw. Magnif. der Herr D. Hofmann in Ihrem Syncretis. Herrnhuth. schon satzsam erwiesen. Dieser hochberühmte Gottesgelahrte schreibt l. c. §. 6. also: *Pudet fere, literis prodere Zinzendorfi Syncretismum usque eo sese iactasse, ut cum fanaticis crassissimis, quales sunt Neo-Inspirati Budingenses, intimam amicitiam contraheret. Ipse Jo. Frid. Rock edidit des Herrn Grafens von Zinzendorf und der Herrnhuther bruderliche Verbindung mit der Ikenburgischen Inspirirten Gemeinde und deren Vorsteher dem Sattler I. F. Rock a. 1741. quam historiam dum attente legimus, horremus sane ad blandiloquia, adulationes & veritatis Evangelicæ extenuationem, abnegationem, nec non ad servilem assentandi libidinem, quibus insentatum hoc hominum genus ad suas partes studuit trahere.*

tet, davon kan auch unter andern dieses ein Beweis seyn: als sie nemlich im Jahre 1737. in Franckfurth am Mayn war, bemühet sie sich insbesondere Geld auf die Heylands: Cassé zu borgen. a)

Ferner ist sie auch in Piesland gewesen, wo selbst sie sich gleichfals alle Mühe gegeben, neues Geschwister anzuwerben. Und endlich gestehet der Herr Graf selbst, daß seine Gemahlin sich auf die Wanderschaft begeben; denn also lauten seine eigene Worte, welche er ao. 1731. d. 25. Novembr. an den Bruder Rock schreibt: „Morgen, gel. Gott, kommt meine Frau von ihrer viertelährigen Wanderschaft in Christi Sache, mit ihren zwey andern Schwestern zurück.“ Und eben darum, weil sie sich die Sache des Heylandes so sehr angelegen seyn läßet, so hat sie auch die völlige Aufsicht über die Güter des Herrn Grafen übernehmen, und selbst das Jus Patronatus in Berthelsdorf exerciren müssen. Und im Creutzreich p. 14. schreibt der Herr Graf also von ihr: „Wie denn allerdings wahr ist, daß meine theure Gräfin binnen 22. Jahren eine Oeconomie geführet, dergleichen man in ein paar Seculis keine aufweisen wird, und

a) vid. Andreas Grossens Bericht von der neuauftommenden Herrnhuthischen Gemeinde p. 12.

und einer Säugamme der Kirche ohne alle,,
Widerrede würdiglich gewandelt. Und l. c.,,
p. 112. spricht er, jetzt bin ich im Begrif, meine,,
sämtliche wenige Güter meiner Gemahlin,,
und Kindern eigenthümlich zu überlassen. § 3.,,
Und unser Vermögen, welches wir zusammen,,
gebracht, ist weit über das alterum tantum er,,
höhet.,,

§. 3.

Was könnten wir nun mehr wünschen, als
daß die gute Erziehung, welche der Herr Graf
genossen, wie er selbst gestehet, ihren Endzweck
bey ihm erreicht hätte. Wäre er dessen einge-
denck gewesen, was man von Jugend auf zu sei-
nem Besten angewandt, so glauben wir schwer-
lich, daß er auf solche Abwege würde gerathen
seyn. Da nun aber vielmehr das Böse als das
Gute, schon in der Jugend, bey ihm Wurzel
gefaßet, so darf es niemanden Wunder neh-
men, wenn wir, da wir aniesz von der Erzie-
hung des Herrn Grafen etwas erwehnen wol-
len, vieles werden sagen müssen, welches nims-
termehr von einem gefestten und ernsthaftten
Gemüthe kan behauptet werden. Wir aber
werden in der That, wie in seiner ganzen Le-
bens-Beschreibung, so auch hier nichts sagen,
was wir nicht mit seinen eigenen Worten bewei-
sen sollten.

B

Weil

Weil der hochseelige Hr. Vater unsers Hrn. Grafen, wie wir oben schon angemerckt, sechs Wochen nach seiner Geburt gestorben war, so nahm ihn seine Frau Groß-Mutter, die Frau Geheinde-Rat's Directorin von Gersdorf, eine vortrefliche und gelehrte Dame, zu sich, und erzog ihn bis ins zehende Jahr, mit vieler Sorgfalt, in ihrem Cabinet. a) Und warum that sie dieses? gewiß aus keiner andern Absicht, als unsern Hrn. Grafen zu allem Guten anzuführen, und in wahrer Gottesfurcht zu erziehen. Der Hr. Graf rühmt ferner, im angeführten Orte, bey seiner Auferziehung, besonders seine Fräulein Tante, *Henriette von Gersdorf, auf Groß-Hennersdorf*, daß sie nemlich Abends und Morgens mit ihm fleißig gebetet, welche auch noch am Leben ist, und sich dormalen in Zittau aufhält, nachdem sie das Gut Groß-Hennersdorf verkauft hat, dessen izige Besitzer die Brüder sind, oder, der Herr Graf von Zinzendorf. Wenn aber der Herr Graf von sich rühmet, kan man sich nicht drein finden, wenn man das nachfolgende gegen das erstere hält. Er fährt nemlich fort und spricht, „wenn sich auch gleich eine Standes-Thorheit und Eitelkeit eingeschpielet

a) vid. Bäd. Samml. Tom. I. präf.

let hätte, so wäre er doch niemals vom Heylande ganz weggekommen., Er gesiehet auch, daß er gerne gespielet, sich gerne gepuzet, und nach der gesetzlichen Art von der Welt so viel mit gemacht, als er nicht Sünde zu seyn geglaubt.

Der Herr Graf lebt in seiner zarten Kindheit in dem Cabinet seiner Frau Groß Mutter, und dennoch bedient er sich solcher hohen Rezens: Arten, die gewiß vor Leute von höhern Jahren, und zu einer mehrern Freyheit gehören, und nicht vor ein Kind, das eine fromme Tante bey allen Tritten und Schritten zu seiner Aufsicht hat. Wir hielten ihm sein Spielen und Puzen gerne zu gute, wenn er nur bey Betrachtung und Auslegung des göttlichen Worts sein Spiel: Werk beyseite gesetzt hätte. Er weiß sich auch besonders aus seinem sechsten und achten Jahre zweyer Umstände zu erinnern, welche er gleichsam als die Quelle seiner ganzen folgenden Lebens: Art angiebt. Eigentlich aber gedenkt er dreyer Umstände, davon der erste dieser ist, daß ihn der Herr Inspector zu Schwanbeck, Christian Ludewig Edeling, sein damahliger Informator, in der gewöhnlichen Abend Bett: Stunde, als er nemlich von ihm Abschied genommen, sich der zärtesten Ausdrücke von seinem Heylande, und auf was Weise

er ihm insbesondere angehöre, bedienet habe, welche ihm so lebhaft und eindringend gewesen, daß er darüber in ein langwieriges Weinen gerathen, und unter diesem fest beschlossen habe, lediglich vor den Mann zu leben, der sein Leben für ihn gelassen hätte. Der andere Umstand war die Einrichtung der Banden, oder kleinen Gesellschaften, indem er den Plan dieser Vertraulichkeit immer im Gemüthe behaltend, und ihn bey aller Gelegenheit anzubringen gesucht. a)

Das Dritte, so ihm begegnet, ist die schwere Anfechtung vom Atheismo. Er redet von einer schlaflosen Nacht, welche er in seinem achten Jahre gehabt, da er nemlich über ein Lied, welches seine Frau Groß-Mutter, ehe sie sich zur Ruhe begab, pflegte zu singen, in eine Meditation und tiefes Speculiren gekommen, welches so weit gegangen, daß ihm auf die lezt Hören und Sehen vergangen. b) Wir möchten aber wohl sagen, daß uns Hören und Sehen vergienge, wenn

a) vid. des Herrn Fresenii bewährte Nachrichten p. 471.

b) Hiervon kan man ein mehreres nachlesen in des Herrn Fresenii B. N. p. 472. welcher aufrichtig schreibt, das wären recht unbesonnene Worte, welche er in der Fortsetzung seiner Erzählung eingestreuet hätte.

wenn wir die folgenden Worte seiner Erzählung nur lesen, geschweige denn in Betrachtung ziehen sollen, wenn er spricht: „Er wolle lieber mit,, dem Heylande verdammt sehn, als mit einem,, andern Gott seelig werden.“

§. 4.

Kommen wir nunmehr auf das SchulLeben unsers Hrn. Grafen, so bemerken wir von ihm, daß er im Jahr 1710. da er eben ins zehende Jahr seines Alters getreten, von seiner Frau Großmutter nach Halle ins Pädagogium gethan worden, und aus der guten Meynung, sein Bestes zu befördern, wurde er der Aufsicht des Herrn D. Franckens anvertrauet. Er beklagt sich aber in seiner Lebens-Beschreibung, daß seine Aufserziehung in Halle hart und unfreundlich gewesen, womit er ohnfehlbar darauf zielt, daß man nicht allemal standesmäßig mit ihm umgegangen, denn der Hochmuth hat ihn ia, wie er selbst gestehet, von Jugend auf nicht verlassen. a) Ferner beklagt er sich auch über

B 3

seine

a) In der Einleitung zu seinem Creuz-Reich lesen wir hiervon diese Worte: Er habe in Halle eine sonderbare widerwärtige und harte Aufserziehung gehabt, welche, spricht er: „wohl Keinen Tag anders als unter,, unzähligen Seufzen meines Herzens geführt,, and ich dadurch recht hart worden bin.“

seine Mit-Schüler, daß ihm die meisten davon verächtlich oder feindselig begegnet wären, andere hätten ihn gehasset, verspottet, und zu allerhand Sünden gereizet. Auch seine Informatores wären nicht wohl mit ihm zufrieden gewesen, weil sie ein unegales Wesen an ihm wahrgenommen: Denn er wäre von Natur voll Feuer, Leben und Leichtsinn gewesen, und dieses alles wäre dennoch mit lauter Bewegungen und Anstalten auf die Sache Jesu verknüpft gewesen. Daß dieses sein einziges Absehen gewesen, will er uns auch unter andern damit beweisen, wenn er spricht, er habe schon damals allerhand Bänden unter den Schülern aufgerichtet, und da er aus dem Pädagogio gekommen, hätte er dem Herrn Prof. Francken eine Specification von sieben solchen Bänden oder Gesellschaften übergeben. Ueberdieß leugnet er auch nicht, daß sich schon damals eine Liebe zum Frauenzimmer bey ihm gefunden, oder wie seine eigene Worte lauten, eine Anfassung an solche Dinge, weil er aber unter der Gnaden-Zucht gestanden, sey er von bösen Thaten zurück geblieben. Auf dem Pädagogio in Halle aber hat er sich sechs Jahr aufgehalten, er hielt auch anfänglich die Herren Hallenser sehr hoch, und nennt sie nur seine lieben Hallenser: Nachdem er aber mit Herrn D. Baumgarten in eine
Con-

Controvers gerathen, und derselbe ihm grossen Widerstand gethan, so ist er gegen dieselben sehr entrüstet worden, und hat es seinem Vorgeben nach nur mit den Herrn Wittenbergern gehalten. a) Hiervon aber werden wir unten ein mehreres gedencken müssen.

S. 5.

Sein Academisches Leben fieng er im Jahr 1716. an, als in welchem Jahre er nach Wittenberg auf die Vniversität kommen. Wir müssen wohl vor allen Dingen seine eigene Worte davon anführen. Er meldet uns insbesondere dieses, daß er auf Vniversitäten dieienigen Exercitia getrieben, die er vor nützlich gehalten; doch habe er das Tanzen in Gesellschaften vor eine Sünde geachtet, und nicht gethan. b) Er setzet aber von allen diesen Exercitien hinzu:

B 4

„Alles

a) Einen Beweis hiervon finden wir unter andern in der am 9. Jan. 1743. gehaltenen Abschieds. Rede in Pönslowanten. Hier redet der Herr Graf also: „Daher habe ich einen kleinen Scrupel in meinem Gewüth. Der neue Lutherische Pfarren in Schippach, ist ein Hallenser, die es nicht wohl lassen können, sich an die Kinder. Sache zu machen.“ vid. Büd: Samml. Tom. III. p. 240.

b) Das Billard. Spiel hat er besonders geliebt, aber allezeit um Hallische Bibeln gespielt, davon er noch iezo 11. Stück einem gewissen Freund, an den er sich verspielt hat, schuldig geblieben ist.

„Alles machte ich mit meinem Heylande aus,
 „was mir wichtig war; wenn ich bey dem
 „Tanzmeister eine künstliche Lection, oder bey
 „dem Bereiter eine schwere Schule lernen solte,
 „so nahm ich den Heyland dabey zu Hülffe.“
 Hierbey bedient sich der Herr Fresenius folgenden
 der Worte. „Eine abscheuliche Leichtsinzig-
 „keit, die er in die Sache des Heylandes mi-
 „schet, wie er oben selbst bekennet, welche er
 „auch in den folgenden Zeiten nicht abgelegt, son-
 „dern mit zur Grund- Seule seiner Gemeine
 „gemacht. Denn er und seine Brüder gehen
 „bis auf diese Stunde auf das verwegenste und
 „leichtsinzigste mit dem Heylande um.“ a)

Ferner erzehlet der Herr Graf, er habe alle
 Collegia auf Vniversitäten gehört, die nicht
 in die Theologie eingeschlagen, und zwar sey
 solches nur von ihm obenhin geschehen, weil
 sein Sinn nur beständig zum Creuze Christi
 hin gestanden. Und was er im Jure Civili gelernt
 net, das dürfe er seinem Fleiß nicht zuschreiben.

Zu

a) vid. des Herrn Fresenii Bewährte Nachrichten p. 485.
 Hierüber hat auch der Herr D. Carjov in seiner
 Religions- Untersuchung ic. eine besondere Anmerkung
 gemacht l. c. p. 466. Er spricht: „Da er kurz vorher
 „bekennet, daß er das Tanzen in Gesellschaft vor
 „Sünde gehalten, so hat er doch durch seine Heylands-
 „Hülffe alle künstliche Tanz- Poden- Lectiones, und
 „alle schwere Schulen auf der Reit- Bahne begriffen.“

Zu Wittenberg habe er zwar die Theologie gelernt, weil es ihm aber nicht erlaubt gewesen, Collegia darüber zu halten, so habe er sie zu Hause in seinen Freystunden selbst gelesen. Hiers bey gedendct er noch ins besondere, daß die Herren Theologi ziemlich wären mit ihm zufrieden gewesen, und besonders habe er auch mit dem seligen Herrn D. Wernsdorfen vielen Umgang gepflogen, auch ihn, um seines geraden Wesens willen, vielen andern vergezogen; dabey habe er sich auch alle Mühe gegeben, ihm von seinen Herrn Hallensern einen bessern Concept beyzubringen. In den natürlichen Reflexions p. 173. redet der Herr Graf hiervon also: „Die destination zum geistlichen Stande ist a. 1717. zu Wittenberg in des Herrn D. Wernsdorfs nähern Umgange resolviret, und von da an bis zu dem ersten Exilio zwar die öffentliche Profession davon durch die wahre Unmöglichkeit, verhindert, inzwischen aber alle die Jahre gewiß mehr in Seelen-Sachen gearbeitet worden, als in Politicis. Noch ein merckwürdiger Umstand, den der Herr Graf nothwendig mit berühren muß, vielleicht aus der Absicht, daß man ihn nicht etwan des Einsiedler-Lebens beschuldigen möchte. Er spricht, er habe allhier einen mehrern Umgang mit Frauenzimmer bekommen, ihre Annehmlichkeiten hätten aber

B 5

keinen

Keinen bleibenden Eindruck bey ihm gehabt. Er setzt hinzu, daß er gespielt, weil er die Erlaubnis dazu von seinem Hofmeister bekommen. Was seine übrige Aufführung anbetraf, so war dieselbe sehr wunderbarlich und seltsam, wovon er auch selbst gestehet, daß er sich über die Gedult seiner Freunde, und sonderlich des Herrn Cardinals von Noailles, gewundert, als er sich zu Paris in Gesellschaft einiger Dames befunden, denn diese hätten von seinem bizarren Humeur sehr viel ausstehen müssen. Hiervon schreibt unter andern der Hr. Fresenius also: „Das besterübteste ist dieses, daß er nicht nur in Paris ein bizarres, das ist, ein närrisches, seltsames, wunderliches und eigensinniges Gemüth gehabt, sondern dasselbe bis auf diesen Tag behalten, ja er habe sich darin recht fest gesetzt und verschanket. a)

Und ohngeachtet sich der Hr. Graf annoch in sehr jungen Jahren befand, hat er dennoch immer Collegia lesen und andere unternichten wollen. Er hatte dazumal sein Logis allhier in dem Hause des seligen Burgemeister Keils, allwo er beständig Collegia angeschlagen, und zwar an die Treppe, weil es ihm sonst nirgendwo erlaubt gewesen, dabey er aber

a) vid. Fresenii Bewährte Nachricht, p. 486. 487.

aber allemal recht verächtlich gehalten worden. Bisweilen haben sich auch wohl die Herren Studioli in grosser Anzahl eingefunden, aber nur ihren Scherz und Muthwillen getrieben. Dieses alles aber habe er dennoch nicht geachtet. Er rühmt sich auch, daß er mit dem seligen Herrn Hofrath Mencken im öftern Umgang gestanden hätte, aber, wie uns der selige Hr. Hofrath selbst erzehlet, so habe er sich gerne eine gute Bouteille Wein vorsezen lassen, und dabey beständig von Befehrungen geredet, und sich alle Mühe gegeben, ihn auf seine Seite zu ziehen. Der Herr Hofrath von Berger erinnert sich annoch, daß er seine oratorische Collegia mit besucht, seine Reden aber die er gehalten, habe er niemals vorhero ordentlich ausgearbeitet, sondern allezeit ex tempore geredet, und in der extemporanea Oratoria seine Stärke gesucht.

Von dem seligen Herrn D. Haferung war er auch ein sehr guter Freund, und hat auch in seiner Abwesenheit noch Correspondenz mit ihm gepflogen, ja ihn so gar zu Gevattern gebeten; daher hat auch dieser eine Vorrede zu seinen sogenannten letzten Stunden des Heylands des verfertiget, von der wir schon oben Erwähnung gethan.

Scit

Sein damaliger Hofmeister, Herr Grisenius, welcher, ihm zu Gefallen, nebst dem Grafen eine Zeitlang ohne Degen einhergegangen, würde mehr erzehlen können, wenn er wolte. Uebrigens aber macht der Herr Graf Zinzendorf nicht sonderliches Rühmen von ihm.

S. 6.

Nunmehr müssen wir auch den Hrn. Grafen auf seinen Reisen begleiten, und davon insbesondere so viel gedencken, als in das Sertirische Unternehmen desselben einschlägt. Er ist zu allererst zu Haag gewesen, und rühmt sich, daß er daselbst mit dem Portugiesischen Ambassadeur, Tarrouoca, vieles wegen der Sache des Heylandes geredet. a) Im Jahr 1729. gieng er von dar nach Paris, woselbst er sich, seinem Vorgeben nach, sehr wohl befunden, denn, spricht er, da war ich recht in mein Fach. Er erzeh-

a) vid. die Vorrede zu den Vöb. Samml. Hier lauten die Worte des Herrn Grafen also: „Im Haag meynte ich z. E. bey dem Portugiesischen Ambassadeur Grafen Tarrouoca etwas mehr als sonst von meiner Haupt-Sache zu sprechen, Gelegenheit zu finden; gegen die- jenigen, da ich mich nicht an traute, war ich höflich; denen aber, die mich auf Reisen verführen wolten, be- gegnete ich grob, und nahm Gelegenheit, (wie ich schon auf Universtitäten angefangen hatte) sie auf einmal zu desabaziren, wovon ich die Früchte noch jetzt genieße.

erzöhlet weiter, daß er auch die Gnade gehabt, viele rechtschaffene Bischöffe, Religiosen und Dames daselbst kennen zu lernen. Einige von diesen Bischöffen und Religiosen nennt er uns auch mit Nahmen. a) Besonders ist er auch allhier mit dem Cardinal von Noailles umgegangen, von dem er sich die Erlaubniß ausgeben, Arnds wahres Christenthum mit nach Frankreich zu bringen, und eben diesen Handel hat auch der Baron von Watteville fortgesetzt. b) Daß er aber auch noch nachhero mit dem Hrn. Cardinal in Correspondenz gestanden, davon zeugen die in den Bidingischen Sammlungen befindlichen Briefe. c) Wir haben auch des Hrn. Grafen Abschieds-Schreiben an den Cardinal von Noailles, darinnen wir aber in der That wunderliche und syncrretistische, ja unverantwortliche Ausdrückungen antreffen. d) Er schreibt unter andern, daß sie beyde einmal Gott sehen würden.

Den Tag seiner Abreise aus Paris können wir so eigentlich nicht bestimmen, vermuthlich ist solches mit Anfange des Monats Aprilis geschehen.

a) vid. Bhd. Samml. Tom. III. p. 454.

b) vid. Bhd. Samml. Tom. III. p. 463.

c) vid. lib. cit. Tom. III. p. 455. ibid. p. 470.

d) vid. Bhd. Samml. Tom. III. p. 529.

hen. Wobey noch dieses zu mercken, daß er sich von hier aus nach England begeben, und auf seiner Rück-Reise ist er auch wieder nach Wittenberg kommen.

§. 7.

Einen recht merkwürdigen Umstand finden wir auch in der Lebens-Beschreibung des Hrn. Graf Zinzendorfs, da er, seinem Düncken nach, etwas wichtiges unternommen. Wir wollen uns dabey seiner eigenen Worte bedienen. Er spricht, er habe sich im Jahr 1720. in seine gnädige Cousine Theodore, gebohrne Gräfin von Castell, verliebt, weil sie etwas in ihrem Wesen gezeigt, das er sonst an dergleichen Leuten nicht wahrgenommen, und welches ihm ein edles Gemüth angezeigt. Er gestehet ferner, daß er sich zwar nicht öffentlich mit ihr verlobt gehabt, doch sey er mit ihr richtig gewesen, habe auch ihrer Frau Mutter Consens dazu erhalten, und von seinen Anverwandten habe er ein gleiches gesucht, dabey man ihm auch nicht zuwider gewesen; dahers sey er zurück gereiset, dieses zu vollziehen, und habe ihr, als seiner Braut, auch in einem zu Baruth verfertigten Testamente das meiste von seinem Vermögen vermacht. Aber, als der Hr. Graf Zinzendorf bey dieser Gelegenheit durch Ebersdorf reiset, woselbst ihm
der

Der Hr. von Bonin (den ich, spricht er iederzeit herzlich geliebet) die Umstände seines Grafen erzehlet habe, und besonders davon Erwähnung gethan, wie nöthig aniesz der Hr. Graf eine Gemahlin brauchte, so hätte er keine andere gewußt als seine Cousine, nichts wäre ihm auch dabey im Wege gewesen, ihm dieselbe zu recommendiren, als daß er sie erstaunend geliebet, denn, wenn ich dran dachte, spricht er, so dachte ich ein Stück meines Herzens zu verlieren. Allein, weil er dem Heylande gerade das liebste sacrificiret, so habe er seine Braut an den Hrn. Grafen zu Ebersdorf abgetreten, und wiewohl die Braut schwerlich drein gewilliget, habe er sie doch endlich selbst verlobet, und dadurch habe er sich und alle seine Umstände gänzlich in des Heylandes Sache ergeben. Hiermit will uns der Hr. Graf gewiß nichts anders zu verstehen geben, als daß iedermann die Verleugnung sein selbst bewundern solle; aber nichts weniger als dieses, man müste denn aufhören ein vernünftiger Mensch zu seyn, und gar nicht wissen, wie weit dieses mit dem Gesetze Gottes übereinstimmt.

Wenn wir aber nach der Gewisheit dieser Erzählung fragen, so ist sie nichts anders als eine Chimere. Herr Winkler, welcher einige Jahr Hof-Prediger zu Ebersdorf gewesen, beruft sich
hierbey

hierbey selbst auf die Frau Gräfin zu Ebersdorf, welche er darüber gefragt, und spricht, sie habe sich über diß Vorgeben sehr gewundert, und diese ganze Historie verneinet. a)

Und der Hr. Fresenius in seinen bewährten Nachrichten sagt, gesetzt, daß diese Historie wahr wäre, so hätte er dieses ohne entseßliche und fast unsinnige Leichtsinigkeit nicht thun können. b)

Hatte nun der Hr. Graf seine vermeynte Braut einem andern um des Heylandes willen abgetreten, so kaufte er sich ein Gut, um sein Leben unter den Bauern zu führen, und damit er sich auch nunmehr recht zubereiten könne, seinen Plan in Dännemarc außzuführen. Denn, spricht er, da gedachte ich in dem ganzen Lande einmal Platz vor meinen Heyland zu gewinnen. Dazhero war auch diese Seelen-Sache 1722. sein Ergon, und er machte auch die erste Probe davon an seinem eigenen Herzen, hernach auch an Conrad Dippeln, welchem gottlosen Menschen der Hr. Graf unter andern in seinen natürlichen Reflexionen ein Lob beyleget, wenn er p. 225. also redet: »Ich habe vor meinem Heylande

a) vid. Winkler in des Graf Zinzendorfs Unternehmungen in Religions-Dingen. p. 10. 11. 12.

b) l. c. p. 490.

lande das freudige Zeugniß, daß Dippelius, mit seinem Systemate in der äußersten Enge gewesen, als ers uns vorgelegt. Als ich aber, seine Removenda zum erstenmal las, fand ich, etwas von dem *sermo* Platonico, darinnen etwas, so ausnehmendes für die Vernunft, daß ich, mich doch wundern mußte, warum man ihn so gering tractirte. a), Endlich that er seine Probe auch an den Herzen seiner lieben Brüder und Mitarbeiter, ob nemlich in der Nothwendigkeit des Todes Jesu und in dem Wort Iytron ein besonderes Geheimniß stecke.

S. 8.

Es ist bekannt, daß der Hr. Graf Zinzendorf von Jugend auf seine Absicht auf ein geistlich Amt gerichtet. b) So lange aber seine Frau

a) Hievon lauten die Worte Sr. Hochw. Magnit. des Hrn. D. Hofmanns in dem Syncretism. §. 6. und zwar in der Uebersetzung, also: „Der bekannte Landstreicher Dippel ein geschwornen Feind und Verleumder, der Sennungthung Jesu Ehrsti, der sich durch die grenlichen Lasterungen, die er wider die Wunden Jesu, ausgespien, den Haß aller rechtschaffenen Freunde Jesu, zugezogen hat, ist in den Auaen Zinzendorfs und seiner Herrnhuther nichts desto weniger verehrungswürdig.“

b) In der Einleitung zu seinem Creuch Reich schreibt der Herr Graf also: „Ich habe lebenslang bey mir einen, größern Lieb gefunden, Christo Seelen zuzuführen, als einen obgleich noch so gut scheinenden weltlichen, Beruf“

Frau Groß-Mutter lebte, durfte er dergleichen Sachen nicht unternehmen, sondern er mußte sich vielmehr, auf ihr beständiges Anhalten, bequemen, eine weltliche Station anzunehmen. a) Dieselbe brachte es auch endlich dahin, daß er im Jahr 1721. als Hof- und Justizien-Rath in die Regierung zu Dresden aufgenommen wurde. Er hat auch deswegen viele Briefe mit seiner Frau Groß-Mutter gewechselt, und allererst nach einem halbiährigen Widerstand seinen Gehorsam an den Tag gelegt. So schreibt auch der Hr. Graf an seine Frau Gemahlin: „Ich sehe vor meinen Augen, daß ich wider Willen und Danck zu Regiments-Geschäften gezogen werde: Dahero nennt er dieses auch den Beruf des Gehorsams. b) Denn so schreibt er in der Vorrede zu der neuen

Edi-

„Beruf anzunehmen; auf ienes ist mein ganzes Dichten
 „und Trachten gegangen. Dazu habe ich mich in
 „Herrn gestärkt befunden, davon habe ich reelle Pro-
 „ben göttlicher Approbation gefunden. I. c. schreibt er
 „auch, daß er nach seinem Sinn nimmermehr nach Dres-
 „den in Dienste giengc zc. Seine Worte sind folgende:
 „Und so will ich auch die schon so sehr ventilirte Dresd-
 „nische Sache nochmals vornehmen. Mein Satz ist und
 „bleibt dieser: Nach meinem Sinn aienae ich nimmer-
 „mehr anarbeiten in Dienste, nicht aus Hochmuth, son-
 „dern göttl. Willen besser zu erkennen, indem mein Herz
 „so beschaffen ist, daß ich nicht nur in der Welt mein Leo-
 „nen schwärzlich zur Helfste bringen, und vor der Zeit
 „abstossen werde. zc.

a) vid. prak. in den Bld. Samml.

b) vid. die Einleitung zur Gegenwärtigen Gestalt des
 Creuzs Reichs zc.

Edition seiner Bedencken: a) „Als ao. 1721. nach langer und eiferiger Schrift: Wechse-
lung, zwischen meiner Frau Groß: Mutter und,
mir, endlich derselben Wille befolgt werden mu-
ste, und ich, an statt der Predigt des Evange-
lii, der ich mich ganz allein zu widmen gedach-
te, eine weltliche Station antrat, so waren mei-
ne letzten Worte in dem damals auf den Ge-
burts: Tag meiner Frau Groß: Mutter ge-
druckten Carmine:

O Jesu, bedencke!

Wie sehr es uns fräncke,

Dir so nicht zu dienen,

Wie wir es begehren,

Aufs wenigste mußt du uns stille
seyn lehren.

Die Correspondenz selbst, fährt er fort, würde es noch deutlicher machen, wenn es sich schickte, selbige mitzutheilen. In seinem Kreuz: Reich P. 108 finden wir auch seine Gedancken bey sei- nem Ruf nach Dresden, da er sich unter an- dern dieser Worte bedienet:

Du grosser Herr der Welt! es ist
dir unverborgen,

Wie sehr mich diese Welt mit ihrem
Dienst erschreckt:

Ich wäre gar zu gern zu deinem
Dienst erweckt.

E 2

Der

a) vid. Bid. Samml. Tom. I. p. 282.

Der Abend währt mir lang, ich seufze
nach dem Morgen.

Es ist nicht mehr die Zeit, wie wohl
vor diesem war:

Wir quälen uns umsonst, wir nützen
ihr kein Saar. 2c.

Bev seinem übernommenen Amte aber bediente sich der Hr. Graf einer ganz besondern Art, die vielen ganz unerträglich war; indem er immer noch dabey Collegia Pietatis hielt, und bey allen seinen Verrichtungen nur ordentlich predigte. Er gestehet es auch selbst, wenn er spricht: Wie ich denn von dem ersten bis zu dem letzten Tag meines Dortseyns öffentliche Collegia pietatis hielt: a) Er gab auch während der Zeit die wöchentliche Schrift, *Socrates* genannt, heraus, und ohne geachtet ihn einige treulich warneten, daß er sich in kein fremdes Amt einlassen sollte, ließ er sich dennoch in seinen einmal gefaßten Meinungen nichts irren. Und in seinem Creutz Reich p. 54. heißt die zwente Wahrheit also: Daß ich mich beständig nach anderer Rath, Beytritt und Sorgen so eifrig und unmachläßig umgesehen, und bemühet, daß ich meinen lieben

a) vid. præf. zu den Bäd. Samml.

lieben Collegen mehr als einmahl in dem Theil zur Last gewesen.

Und wie konnte es anders seyn, er schreibt ia selbst, daß schon seit ao. 1722. die Seelen-Sache, auf seinen Gütern, sein Ergon gewesen, und ao. 1726. sey er durch die Weisheit des Heylands des in die Nährische Sache gezogen worden. a) Man siehet also wohl, daß allerdings seine Herren Collegen nicht mit ihm zu Frieden seyn konnten. Und in der natürlichen Reflexions p. 12. gestehet er selbst, daß er seinen Herrn Collegen mit seiner Andacht beschwerlich gefallen. Seine Worte lauten also: Ich kam darauf an Hof, meine Eltern wollten es haben, und ich wußte keinen Ausweg, was wollte ich machen? ich wollte meinen edlen Schatz *conseruiren*, GOTTES Freund, der Welt Feind zu seyn; und *debutirte* gegen Hohe und Niedere mit so vielen gutgemeynten *Impertinenzien*, daß, wenn ich mich noch darauf besinne, mich eines Theils die *Comparaison* mit einem von Christian Weisen weiland aufgeführten Neuling in der Welt anwandelt, andern Theils die bescheidene *Conduite* derer Glieder des Hofes und *Ministerii*,

C 3

a) vid. die Vorrede zu den Bhd. Samml.

ferii, denen ich mit meiner Andacht bes
schwerlich siele, mir noch immer *respe-*
ctable ist.

Endlich verfügte sich der Hr. Graf ao. 1727.
im Frühljahr auf sein Gut zu Berthelsdorf; da
mit er aber der Sache einen guten Schein geben
möchte, so gab er vor, seine Gegenwart wäre
in Herrnhuth höchst nöthig, weil er wahrgenom-
men, daß allerhand Irrthümer daselbst entstün-
den. a) Daher hielt er auch a. 1731. um seine
ordentliche Dimission an, und da diese erfolgt,
legte er ao. 1732. im Jan. sein bisherig geführ-
tes Amt völlig nieder. Wir finden die Decla-
ration an seine Freunde, wegen Niederlegung
dieser Charge, im Kreuz-Reich p. 112. 114. Wo-
selbst der Hr. Graf unter andern spricht: Ich
sage zugleich aller weltlichen Ehre und
Vorthailen meines Standes, wie sol-
ches in der That lange geschehen, auch
äußerlich ab. Ich weiß, meine liebe
Frau wird bey deren Erhaltung, so viel
Christi Reich zulasset, keinen Schaden
haben,

a) Siehe die Natürl. Reflexions p. 12. Hier redet er also:
„Ich profitirte auch dabey, und fand, daß meine welt-
liche Freunde, ohne den Grund, darauf ich stund, zu
berühren, an meinem darauf gebauten geistlichen Kar-
ten-Häusgen in aller Liebe so lange rittelten, bis
ichs von ganzem Herzen über den Hauffen fallen
ließ.“

haben, wenn sie sich in ledigen Gehorsam gegen ihren verachteten und geringen Mann gefallen lassen. Ich weiß, Gott wird an ihr und den Ihrigen grosse Wunder thun. Ich habe in meinem bisherigen Stande nicht wohl verharren können, weil dabey täglich solche Umstände vorkommen sind, wo ich denen Worten des Herrn entgegen zu handeln gefürchtet habe. Die Gewalt haben, heisset man gnädige Herren, ihr aber nicht also. Ich habe bey Hofe einen Mardachai abgegeben, dessen unbewegliche Ausführung sich mit der freundlichen Jüngerschaft Christi auch nicht gnugsam vergleichen lassen wollen, und mir in meinem übrigen aufs blosser Herzens-Christenthum gerichteten Absehen hinderlich gefallen; da liegen Sauls Waffen, ich erwähle mir die Stärcke der Sirten-Knaben. 2c.

Nunmehr begab sich der Hr. Graf nach Danz nemarck, woselbst er, nach der Königlichen Erlaubung, den Orden vom Dannebrog erhielt. Er machte aber gar wenig aus dieser ihm angethanen Ehren-Bezeugung, welches er in einem Schreiben an Kocken deutlich zu erkennen giebt. Die Worte heissen also: Ach mein lieber

Bruder, das kanst du leicht dencken, daß einen die Königlichen Ritter-Orden nicht stärcken, ich bin sehr betrübt und klein damit aus Cöppenhagen gekommen; seit dem ich wieder mit meinen Brüdern Butter und Brodt esse, ist mir wieder hübsch und fein. a)

Der Hr. Graf hat auch diesen Königlichen Dänischen Orden, nachdem der Endzweck, warum er ihn angenommen, nicht erhalten worden, eben so, wie seine ganze weltliche Situation und Stand, wieder abgelegt. Dahero schrieb er an seine Königliche Maiestat in Schweden 20. 1736. den 1. Januarii, daß er nunmehr entweder diesen Orden unterthänig remittiren, oder mit Ihr. Königlichen Maiestat Genehmigung ein Prediger seyn müste. b)

Wir könnten hier noch unterschiedenes erzehlen, wie es dem Hrn. Grafen in Dännemarc ergangen, wovon uns auch der Hr. Demelius in

a) vid. Zinzendorfs und der Herrnhuther Fortsetzung der geheimen Handlungen und Brief-Wechsel p. 39.

b) vid. die Gegenwärtige Gestalt des Kreuz-Reichs p. 148. Das Schreiben aber, darinnen er ein Prediger-Amt von Ihr. Maiestat verlanget, siehet l. c. p. 134. Hier spricht er unter andern: „Ich verhoffe, Ew. Maiestat werden es gerne sehen, daß ich meinem Heiland, den ich liebe und täglich lieber bekomme, viele Seelen erwuchere ic.“

in seinen historischen Nachrichten P. I. p. 26. sq. schon vieles erzehlet hat; allein der Hr. Graf Zinzendorf will es ihm nicht zugestehen, sondern nennet es vielmehr in seinen kleinen Schriften p. 742. grobe und handgreifliche Lügen.

Hernachmals wollte er sich auch nach Schweden begeben, weil er aber merckte, daß seine Person daselbst eben nicht so nöthig, besonders nicht gar zu angenehm seyn möchte, so ist er mit ertheilter gütigen Erlaubniß zu Hause geblieben. Hiervon kan man zu mehrerer Erkenntniß dieses angezeugten Umstandes besonders den Befehl Ihr. Königl. Majest. in Schweden wider die Herrnhuthischen Emissarien in Pommern nachlesen. a) Hier finden wir auch unter andern diese nachdrückliche Worte: Als haben wir zuförderst die vorhin wider dergleichen Schwärmereyen und *Conventicula pietatis* publicirte *Edicta* hierdurch wiederholen demnächst aber allen sich so nennenden Herrnhuthern, Marienbornern und Pilgerruhern hierdurch bey schwerer Straffe untersagen wollen, sich fernerhin im Lande betreten zu lassen, am wenigsten aber sich fortan einiger Zusam-

C 5

a) vid. Sammlung von einigen wider die Herrnhuther ergangenen hohen Befehlen und Verordnungen p. 27.

Sammentünffte zu unterfangen und ihre Irrthümer auszustreuen.

S. 9.

Wollen wir nunmehr auch unsere Betrachtungen auf die Vereinigung des Hrn. Graf Zinzendorfs mit den Mährischen Brüdern richten, so müssen wir vor allen Dingen das, was er uns selbst davon aufgezeichnet, anhören. Er schreibt: die angekommenen Mährischen Brüder habe er vor eine von Ewigkeit bestimmte Parochie gehalten, und nachdem er von a. 1726. bis a. 1732. an ihr gearbeitet, habe er endlich zur Verhütung aller Unordnung, sich entschlossen den geistlichen Stand anzunehmen, und dahero auch bey der Tübingischen Facultät a. 1732. mens. Septembr. wegen der Mährischen Kirchen-Verfassung angefragt, ob er wohl zu ihnen gehen könnte. a)

Der Hr. Graf nennet es eine von Ewigkeit bestimmte Parochie, und weiß uns in der That nicht den geringsten Grund davon anzugeben, warum er es vor eine ewige Bestimmung ausgiebt. Er hat sich also gleich a. 1726. zur Mährischen Brüder-Gemeinde bekannt, b) und auch die:

a) vid. die Vorrede zu den Bäd. Samml.

b) Im Creus-Reich p. 37. spricht er: „Ich habe aus wichtigen Ursachen den schon vier Jahr zuvor an mich

dieserwegen seine Declaration gethan, welche zu Lobau gedruckt worden. Es ist dieselbe in Versen abgefaßt, und verdient allerdings gelesen zu werden. a) Es ist uns aber wohl bekannt, wie wir auch oben angemercket haben, daß er schon seit a. 1722. mit solchen Gedancken umgegangen. Er hatte bereits sechs Jahr an der Erneuerung der Herrnhuthischen Kirchen-Ordnung gearbeitet, und nunmehr fragt er erstlich bey der Theologischen Facultät zu Tübingen an, ob er, und die Mährischen Brüder, in der Lehre richtig, und besonders vor Socios Aug. Confess. könnten gehalten werden. Hier bekam er ein Responsum, welches nicht besser vor ihn hätte seyn können. Der Hr. Fresenius in seinen Bewährten Nachrichten P. II. p. 499. läßt sich hierüber also hören: Ach! das fatale und so schädliche Bedencken. Das so sehr übereilte Bedencken. Das Bedencken, welches zum Ruin so vieler tausend Seelen, gegen alles Vermuthen, Gelegenheit geben mußte, und von welchem die Theologische Facultät zu Tübingen bisher, nachdem der Herr Graf mehr of-
fenbar

ergangenen solennen Beruf zur Mährischen Parochie, endlich anzunehmen resolviret.,

a) vid. Bäd. Samml. Tom. I. p. 24.

fenbar worden, tausendmal wird gewünschet haben, daß sie es niemals möchte gegeben haben. Es kam auch wider dieses Responsum a. 1736. das so genannte Mene Teckel von dem hochverdienten Hamburgischen Theologo, Hrn. Kirchen-Rath und Past Neumeistern heraus, welches bis diese Stunde noch nicht ist beantwortet worden.

Von selbiger Zeit an ist der Hr. Graf Zinzendorf unablässig mit seinen Herrnhuthischen Anstalten umgegangen, und hat sich auf vielerley Weise bemühet, seine so genannte Brüder in der ganzen Welt auszubreiten. Er konnte aber seinen Ehrgeiz nicht recht sättigen; daher wollte er mit aller Gewalt Bischof unter den Mährischen Brüdern werden. Er hat sie auch hernachmals in zwey Chöre eingetheilet, ein Theil der Herrnhuther mußte, wiewohl nur zum Schein, nach Berthelsdorf in die Lutherische Kirche gehen, der andere Theil aber machte die Reformirten Mähren aus. Nunmehr sind gar drey Tropi daraus geworden, nemlich der Lutherische, strict-Mährische, und Bernische.

Im Jahr 1734. d. 18. Decembr. übergab er der Lübingischen Facultät eine Erklärung, darinnen er insbesondere vorgiebt, daß alle seine Bemühungen nur dahin gerichtet wären, See-

ten

len dem Heylande zuzuführen, und weil ihm dazu drey Wege offen stünden, so fragte er an, welchen er, ihrem Gutbefinden nach, erwählen solle. Die drey Wege, wovon er einen zu erwählen sich vorgesetzt, waren diese, entweder ein D Theologiae, oder ein Geistlicher, und zwar wie die Abbés an Höfen, zu werden, oder aber, er wolle sich wie Stephanus zum Dienst verordnen, (1 Cor. 16, 15.) welches letztere er auch vor das beste hielt. Dieses ihm anzurathen, trugen die Hrn. Tübinger kein Bedencken, und ertheilten ihm sogar auch die Freiheit, in der Kirchen zu predigen, a) und überdiß gaben sie ihm auch hierüber ein Zeugniß. Die wahre Absicht des Hrn. Grafens war wohl keine andere, als eine von denen damals erledigten Prälaturen im Würtembergischen zu erlangen; allein seine Bemühungen waren umsonst, wie er solches auch selbst erzehlet in der Vorrede zur neuen Edition der Bedencken. b)

Bey

a) vid. Zinzendorfs natürliche Reflexions p. 121. woselbst er schreibt, daß er die Erlaubniß zu predigen, von dem Herrn Superint Langemack selbst erhalten. Seine Worte sind diese: Occasione einer Sublevations-Predigt, die der Hr. Superintendent Lanaemack von dem Richterischen Informatore verlangte, wurde ich näher mit diesem Manne b. kannt.

b) vid. Hhd. Samml. Tom. I. p. 278. . . Dieses alles wird im Programmate Facultatis Theol. Tubingensis mit des Herrn Grafens eigenen Worten erzehlet.

Bei der zu Lübingen ao. 1734. gehaltenen Predigt müssen wir diesen Umstand bemerken, daß er in einem schwarzen Sammt-Kleide auf der Kanzel erschienen, einen langen Mantel und Uberschlag, und unter demselben das kleine Ordens-Band gehabt, auch den Stern auf der Brust getragen, und sich von seinem Heyducken in und aus der Kirche begleiten lassen. a)

Er giebt auch in dem sogenannten Siegfried vor, daß er in Lübingen sey examiniret worden; allein der Hr. D. Baumgarten zeigt uns vielmehr aus Weismanno hiervon das Gegentheil. b)

§. 10.

In eben diesem Jahr mense April. wurde aus Stralsund an den Hrn. Grafen geschrieben, daß ein gewisser reicher Kaufmann, mit Namen Albrecht Ehrenfried Richter, gerne einen Informatorem haben möchte, weil er nun nicht so gleich jemanden bekommen konnte, faste er also bald

a) vid. Winklers Unternehmungen x. p. 93.

b) vid. des Herrn D. Baumgartens Bedenken P. IV. p. 526. Er spricht: Ich will alhier nur bemerken, daß das ganze vom Siegfried vorgegebene Examen zu Lübingen, es mag nun förmlich oder unförmlich genannt werden, eine treulose Unwahrheit desselben sey x.

bald den Entschluß, und gieng unter dem Nahmen von Freydeck selbst dahin. a) Hierüber fällt der Hr. Fresenius ein gar schönes Urtheil, indem er also redet: Ein merckwürdiger Sprung! Er war schon acht Jahr, nach seiner eigenen Erzehlung, ein ordentlich berufener Prediger, sechs Jahre als Graf, oder ohne den geistlichen Stand, und zwey Jahre als Pfarrer, oder in dem geistlichen Stande. Und nun verläßt er seine Heerde, springet von Herrnhuth biß nach Stralsund, und wird Informator bey eines Kaufmanns Kindern. b) Der Hr. Graf giebt uns zwar die Ursach an, daß er niemand habe kriegen können: Hierauf antwortet ihm auch der Herr Fresenius ganz recht, wenn er spricht, es sey eine tolle Ursache, wenn Männer, die zu regieren, und in öffentlichen Amte zu lehren hätten,

in

a) vid. Büding. Samml. Tom. III. p. 670. 677. und in der natürlichen Reflexions schreibt der Herr Graf also: „Es traf sich eben, daß ich bey Herr Nichtern zu Stralsund einem Kaufmann von wenigen Vermögen, indem ihm bey seinem Abzug von Stralsund kaum 1000 Thaler übrig blieben, der aber sonst eine gute ordentliche Haushaltung führte, um deswillen selbst Informator worden war, weil ich ihm jemand versprochen, den ich hernach, der eben entstandenen Moruum halber, zu schicken Bedencken trug.“

b) vid. des Hrn. Fresenii bewährte Nachrichten p. 499:

in solchen Fällen ihre Aemter verlassen, und Haus-Informationes annehmen wollten: daraus allerdings grosse Unordnung entstehen würde. Die wahre Absicht des Hrn. Grafen war, diesen reichen Kaufmann in Stralsund, bey dem er die Information angenommen, auf seine Seite zu ziehen, welcher auch mit 100000. Thalern nach Herrnhuth gezogen. Dieses hat der Herr D. Carpsov in der Religions-Untersuchung der Böhmischn- und Mährischen Brüder ausführlich angemercket, a) und der Herr Graf kan es auch selbst nicht leugnen, sondern antwortet hierauf, der Kaufman werde sich selbst erklären, daß er sein immervährendes Glück in Herrnhuth gefunden, die Gemeine aber habe er nicht mit einem Groschen bereichert. Gesezt aber, daß die Gemeine nichts davon bekommen, so ist doch dieses der so genannten Heylands-Casse zu gute gegangen, als wohin bey ihnen ohne dem alles Vermögen muß verwendet werden. vid. das Kreuzreich p. 14. Hier lauten die Worte des Hrn. Grafen von der

a) l. c. p. 458. spricht der Hr. D. Carpsov: „Damit man „aber auch wissen möge, wohin diese ganze Comedie „abgesehen gewesen, so wüßte sie so viel, daß er den „Kaufmann, bey dem er sich zum Informatore angege- „ben, und welcher 100000. reich zu seyn geschäzet wor- „den, durch seine Künste vermocht, nach Herrnhuth sich „zu begeben. ic.

der Heylands-Casse also: Wenn auch schon unsere ersten Exulanten anfänglich einiges kleine Adiuto empfangen, und ich selber einige Jahr lang, auf mein *Patri-
monium* los, zu ihrem Besten viel Schulden a 6 pro Cento gemacht; endlich auch nicht zu leugnen, daß der Herr das Mehl in unserm Cad, und das Oel in unsern Krügelein so wundersam gesegnet, daß wir nicht nur selbst bishero niemand nichts schuldig geblieben, sondern vielen hundert andern Menschen hohen und niedrigen, bey uns und außer uns, geholffen, und dabey Anstalten angebauet, dazu Tommen Goldes erfordert worden &c. Hier meldete sich nun der Hr. Graf bey den Hrn. Theologen, die erlaubten ihm auch, daß er predigen durfte; dens noch aber wolte er es nicht eher thun, biß er zuvor examiniret wäre. Solches geschah, aber sie wurden dermassen hinters Licht geführet, daß ihm sogar der Hr. D. Langemack und D. Sibeth ein Testimonium orthodoxiae, mit vielen Lobes- Erhebungen, beygelegt, a) die Pre-

D

digt

a) Dieses Testimonium finden wir in den Bäd. Samml. Tom. III. p. 670 - 677. und extractweise im Creuzg. Reich p. 130, und im Anhang bey Herrn Superint. Winklers Zinzendorf. Unternehmungen &c.

digt aber, welche er hernachmals gehalten, ist mit solchen wunderlichen und seltsamen Gedanken angefüllet gewesen, daß ihn auch der Hr. D. Sibeth zu Mittage widerlegt, und sich dabey eines harten Ausdruckes bedienet hat. Endlich mußte er im Consistorio erscheinen, und daselbst fragten sie ihn auch unter andern, wo er denn studiret hätte; worauf er alsobald antwortete, zu Wittenberg und Jena, ferner in Eübingen, in Franckfurt an der Oder, und noch vor kurzem sey er auch zu Coppenhagen gewesen, worüber sich der Hr. D. Lobes vergnügt, und dahero ferner von ihm verlanget, weil er doch wäre in Coppenhagen gewesen, möchte er ihm doch die Sache gründlich erzehlen, was denn daselbst mit dem bekannten Grafen von Zinzendorf vorgegangen? ob es an dem, daß er daselbst Privat-Conventicula gehalten, u. s. f. Hierauf gab der Hr. Graf zur Antwort, diese ganze Affaire sey ihm nicht bekant worden, er habe auch nicht die Ehre den Hrn. Grafen persönlich zu können. Hierauf fragte er ihn auch, ob er nicht etwa wüßte, wie es in Herrnhuth zugehe? da wußte er nichts als lauter Gutes zu erzehlen, woraus sie einige Muthmassungen bekamen, daß es vielleicht selbst sey. Endlich fieng der Superintendens mit diesen Worten an: Ich frage sie vor dem Angesichte Gottes,

sind

sind sie nicht der Graf selbst? Er antwortete sogleich, ja ich bins selber, und riß sein Kleid auf, zeigte ihnen das Ordens-Creuz, bat aber dabey sehr, man möchte solches verborgen halten, denn er befürchtete, er möchte Ungelegenheit haben, wegen des Auflaufs der in der ganzen Stadt darüber entstehen könnte; denn er hatte sich bishero nur incognito allhier aufgehalten. a) Er legte auch seinen Degen ab, nebst der Versicherung, daß er in seinem ganzen Leben dergleichen nicht mehr tragen wolle. b)

Von seiner Information aber hat er dennoch diesen Vortheil gehabt, daß er den vorhin erwähnten Kauffmann mit nach Herrnhuth gebracht, und, nachdem er alle sein Vermögen in die so genannte Heylands-Casse bekommen, so hat er ihn auch nach Africa geschickt, um daselbst

D 2

die

a) vid. Creuz, Nr. ich p. 135. Hier heissen seine Worte also:
 „Weil ich mich nun incognito zu Stralsund aufhielt,
 „hat mich durch die Direction Gottes niemand zuver-
 „lässig gekannt, aber die Theologi haben mich ge-
 „kannt u.

b) vid. des Herrn D. Carpzebs. Relations-Untersuchung
 der Böhmisch- und Wäbrischen Brüder, p. 456, 458.
 woselbst es also heißt: „In eben diesem Congressu hat
 „er seinen Degen extradiret, und versichert, daß er sein
 „Lebenlang dergleichen nicht mehr tragen wolte. Sol-
 „chen hat der Hr. Superint. noch in Verwahrung und
 „ich habe die Ehre gehabt, diesen gräflichen Degen genau
 „zu besehen.

die Heylands: Sache zu treiben, allwo er auch, dem Vernehmen nach, Todes verbliehen.

Das Colloquium, welches die Hrn. Theologi zu Stralsund mit dem Hrn. Graf von Zinzendorf gehalten, ist in M. Wincklers Untersuchung des Unternehmens des Graf Zinzendorfs in Religions: Sachen hinten angedruckt, worinnen recht abscheuliche Sachen gefunden werden. Z. E. p. 48. thes. II sic sonat: S. Sacra est norma credendorum & agendorum. Hierauf hat er geantwortet, das ist wahr, daß die heilige Schrift die Regul unseres Glaubens und Lebens ist; allein man weiß doch Gottes unerforschliche Wege nicht, ob die Schrift immer so bleiben werde.

Dieses aber ist ia dem Ausspruch unseres Heylandes schlechterdings zuwider, wenn es heißt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Ferner soll er sagen, ob er die Augspurgische Confesion vor ein Symbolum der wahren Kirche halte? Hier will der Hr. Graf aber mit der Sprache nicht recht deutlich heraus, sondern er antwortet hierauf also: Veritates illius fundamentales, quos & fratres mei Moravici fraterno consensu amplectuntur, teneo. I. c. p. 58. Endlich kommen sie auch auf die Lehre von der Ehe, da er gefragt wird,

wird, was er von der Zeugung der Kinder hielt, ob nemlich alle und ieder in Sünden empfangen und geböhren würden? so stimmt seine Antwort mit dem Satz der Calvinisten auf das genaueste überein, wenn sie sagen: Sanctorum liberi sunt sancti; und der Hr. Graf spricht: Omne desiderium carnis in coniugio posse & debere eliminari. l. c. p. 61. Er vertheidiget auch die Collegia pietatis auf das schärfste l. c. p. 63. Und daß er auch der Urheber der Ebersdorffischen Bibel sey, gestehet er frey und öffentlich l. c. p. 68.

Ob nun der Hr. Graf von Zinzendorf gleich so wunderlich und seltsam auf diese angeführten Sätze geantwortet, dem ohngeachtet haben ihn die dastigen Theologi, D. Langemack und Sibeth, ein gutes Testimonium gegeben, worüber wir uns in der That nicht gnugsam wundern können: wiewohl wir gewiß wissen, daß D. Sibeth kurz vor seinem Ende an einer Schrift gearbeitet hat, in welcher er erzehlen wollen, wie er bey Ausstellung seines Attestats sey hinters Licht geführt worden.

§. II.

Wir kommen nunmehr auf die vertraute Freundschaft, welche der Hr. Graf von Zinzendorf mit den gröbsten Schwärmern zu Bü-

Dingen unterhält. Es ist fast schändlich zu sagen, daß er sogar auch mit den neu Inspirirten, zu denen er im Jahr 1730. d. 23. Septembr. nach Himbach im Isenburgischen eine Reise that, sich auf das genaueste vereiniget. Er war durch ein Schreiben von ihnen eingeladen worden, welches wir in den geheimen Handlungen und Brief-Wechsel des Hrn. Graf Zinzendorfs und der Herrnhuther mit dem Vorsteher der Isenburgischen Inspirirten Gemeine Joh. Fried. Rock, gräf. Isenburg-Büdingischen Hof-Sattler, finden. l c p. 3. Hier gieng er nicht nur in ihre Versammlungen, sondern that auch selbst den Vortrag darinnen, und nahm die Inspirirten auch unter seine Brüder auf. Er schrieb oft an sie, und bediente sich sogar dies: Titul: In dem ewigen Hohenpriester hochgeliebte Brüder und Schwestern.

Man lese hiervon nur das Buch, welches der Hof-Sattler Rock selbst, unter dem Titul: des Hrn. Grafen von Zinzendorf und der Herrnhuther brüderliche Verbindung mit der Isenburgischen Inspirirten Gemeine und deren Vorsteher, ao. 1741. herausgegeben; so wird man sehen, was vor Schmeicheleyen sich der Hr. Graf bedienet, und wie er mit grossen Complimenten diese thörichten Menschen auf seine Seite

Seite zu bringen, alle Mühe anwendet. Er leugnet ihnen zu Liebe sogar, daß die Kinder-Taufe könne aus der heiligen Schrift erwiesen werden: wie solches sein lieber Bruder Rock selbst von ihm erzehlet in der brüderlichen Verbindung p. 7. Warum hat der Hr. Graf, spricht er, da wir in Herrnhuth waren, auf meine Frage von der Kinder-Taufe: ob man die aus der Schrift beweisen könne? selber mit Nein geantwortet.

Daher hat er auch den wichtigen Mann Rocken zu Gevattern, da ihm seine Comtessin Theodora Charitas ao. 1730. den 23. Octobr. geboren wurde, vid. Geheime Handlungen und Brief-Wechsel Herrn Grafens von Zinzendorf und der Herrnhuther 2c. Hier lautet der Gevatter-Brief also: p. 13.

Lieber Bruder!

Es hat dem Herrn gefallen, meine liebe Gemahlin, Frau Erdmuth Dorotheen, Gräfin und Frau von Zinzendorf 2c. diesen Morgen um zwey Uhr in Gnaden zu entbinden,

D 4

und

und uns mit einer Tochter zu beschenken. Wenn nun besagte meine Tochter diese Tage in dem Rahmen des HERRN getauft und *Theodora Charitas* genennet werden wird, als ersuche Ew. L. herkslich, an dieser heiligen Handlung abwesend Theil zu nehmen, und dieses arme Mädgen der treuen Bewahrung des Geistes des HERRN, des Hüters der Jungfrauen, im flehentlichem Gebet zu übergeben, damit ihr Bund eines guten Gewissens mit GOTT unverlezt erhalten, und mit ihrem Schmuck geeilet werden möge. Ich bin für diese Liebe und Gefälligkeit

E. L.

Herrnhuth
Den 23. Octobr. 1730.

geringster ärmster Bruder
Zinzendorf.

Und

Und in einem Brief an D. Carlu in Berlinberg nennt er ihn ein theures Gnaden-Gefäß, einen Mann Gottes, seinen lieben Bruder; l. c. p. 14. ia er schreibt sogar an diesen Rocc: Ich küsse dir die Hand tausendmal, und bitte um Vergebung, daß ich mich so großer Freyheit bediene. Machs wie du darfst. Der besser ist denn ich und du, der seegne dich. l. c. p. 34.

Man führt ihm dieses zu Gemüthe, daß er doch diesen gottlosen Schwärmern nicht so sehr das Wort reden möchte, so gestehet er zwar in der andern Ausgabe seiner theologischen Bedencken, daß es mit Rocken nicht allerdings richtig sey, unterdessen, spricht er, reue ihn doch das Lob, das er ihm beygelegt, im geringsten nicht. In den natürlichen Reflexionen p. 227. lauten die Worte des Hrn. Grafen von seinem lieben Bruder Rocc sehr gefährlich: „Zu Büdingen, kam Rocc in eine Inspiration, sie war mir sehr, erschrecklich, ob sie gleich die ganze Inspira- tions-Verfassung beynahе unter unsere Cen- sur gab. Je wunderlicher aber und ie widerli- cher sie mir war; ie mehr hielt ich mit meinem Urtheil an mich, weil ich keine Figuren der alten Propheten gesehen habe, und das noch kein Cri- terium des Irrthums und der Verwerflichkeit,

„ist, daß einem eine Sache in der Natur zuwider
 „ist. Inzwischen, da ich von der Sache selbst mein
 „Judicium suspendirte, hatte ich in dem Um-
 „gange mit dem Friedrich Rocc einen grossen und
 „in meinem Leben unvergeßlichen Seegen.“
 Endlich aber kam es so weit, daß zwischen dem
 Hrn. Grafen, und dem lieben Bruder Rocc, das
 freundschaftliche Band aufgehoben wurde; in-
 dem dieser sehr deutlich und scharf wider die
 Herrnhuther redete. Sie geriethen darüber
 ao. 1736. und 1738. in einen harten Brief-Wech-
 sel, welcher endlich den theuren Rocc gar dahin
 bewog, daß er ao. 1739. mense Februarii seine
 brüderliche Verbindung durch den öffentli-
 chen Druck bekant machte, darinnen er dem Hrn.
 Grafen sehr hart begegnet, und der Falschheit,
 Unwahrheit, Stolzes, List, tückischer Careß-
 sen, Lehnen und Geldborgen, Gelderpressen,
 unter dem Vorwand neue Waisen-Häuser zu
 erbauen, beschuldiget.

Es ist von Sr. Hochw. Magnif. Hrn. D.
 Hofmann, dem Hrn. Grafen diese Verbindung
 in dem Syncretismo Herrnhuthianorum pag. 17.
 vorgeworfen, auch gründlich dargethan worden,
 und was er in seinem Creutz-Reich p. 31. dar-
 auf antwortet, ist gewiß von schlechter Erheb-
 lichkeit. Er spricht: er habe bey allem Respekt
 und herzlichlichen Liebes-Bezeugungen, mit dem In-
 spirirten

Spiritten Fried. Rocken, zu seiner Herumbolung cum effectu (obgleich freundlich und bescheidenlich) procediret.

Wer wolte aber dieses nicht eine recht schändliche Heuchelei nennen? soll man denn Böses thun, daß Gutes daraus komme. Was die Gevatterschaft betrifft, hierüber hatte ihn auch schon der Separatist in Franckfurt, Andreas Grosse, zur Rede gesetzt; allein er antwortet in seiner Erklärung p. 139. also, daß er spricht: „Inzwischen war mir an seinem Gebeth schon, etwas gelegen, und mein Kind hatte viel Liebe, und Ehrerbietung vor ihn. Ja, schreibt er, gleich drauf pag 140. wenn ich solche grosse, Subiecta, wie dieser Mann ist, über den Stein, des Anstosses fallen sehe, und mich und meine, Mitarbeiter, die wir an und für sich selbst mit, Fried. Rocken nicht zu compariren sind, drauf, stehen und ruhen, so sage ich mit Scham und, Bezeugung zu meinem HErrn:,,

Du hasts allein in Händen, und wenn dus giebst, der hats umsonst; es mag niemand ererben, noch erwerben, durch was es sey, die Gnad, die uns errettet vom Sterben. a)

§. 12.

a) vid, die Natürl. Reflexion. p. 228.

§. 12.

Als ferner der Hr. Graf im Jahr 1735. nach Schweden zu reisen entschlossen war, bekam er einen Befehl von Ihro Maiestät dem König in Schweden, daß er sich in Dero Landen nicht solte betreten lassen, weil er auch in Dännes marcß seinen Abschied schon erhalten hätte. Wir finden diesen Befehl mit in der Sammlung von einigen wider die Herrnhuther ergangenen Hohen Käyserlichen, Königlichen zc. Befehlen und Verordnungen p. 27.

Er glaubte aber dennoch die Erlaubniß zu bekommen, und ließ daher auch eine Supplique an Ihro Königl. Maiest. in Schweden ergehen, welches um so viel merckwürdiger ist, weil der Hr. Graf darinnen sein ganzes Glaubens-Bekennniß abgelegt hat. Der Titel hiervon heißt also: Sendschreiben an Ihr. Kön. Maiest. von Schweden vom Grafen und Hrn. Lud. von Zinzendorf, betreffende sein und seiner Gemeinde Glauben und Bekenntniß. a) Er sucht sich gleich anfangs in diesem Sendschreiben zu vertheidigen, und giebt vor, es stimme nichts weniger, als dieses, mit der Wahrheit

a) vid. Bädin. Samml. Tom. I. p. 72. und den Beschluß des Sendschreibens an Ihro Maiest. in Schweden finden wir im Kreuzreich p. 145.

heit überein, da man glaube, er habe in Copenhagen das Consilium abeundi bekommen. Dem ohngeachtet aber richtete er damit nichts aus. Im folgenden Jahr darauf that er dennoch eine Reise nach Riga, und zwar unter dem Nahmen Domine von Thurnstein, mit einem von dem Commendanten zu Reval aufs incognito eingerichteten Paß. Hierbey ereignet sich ein artiger Umstand. Der Hr. Graf kömte eines Tages früh um sechs Uhr in die Stadt, und zwar zur Frühpredigt in der St. Jacobi Kirche daselbst, und wird alsobald von dem General Superintendenten D. Fischern angesprochen, sogleich zu predigen, wozu er sich auch willig finden läßet. Der Hr. D. Fischer aber läßt unterdessen in aller Stille solches dem General-Gouverneur melden, welcher auch in die Kirche kömmt, und die Predigt des Hrn. Grafen mit anhöret. Die Zuhörer geriethen zwar auf die Gedanken, daß es der Graf von Zinzendorf seyn müsse, dennoch aber konnten sie es mit keiner Gewisheit sagen. Er predigte den Sonntag darauf wieder in eben dieser Kirche, und auch an diesem Tage war der Gouverneur zugegen; da es aber unterdessen offenbar wurde, daß es der Graf von Zinzendorf wäre, so läßt ihm der Gouverneur nach gehaltener Predigt sogleich sagen, warum er sich denn unter einem andern

ändern Nahmen gemeldet, da er doch unter seinem gräflichen Nahmen hier bekannt wäre. Man wüßte wohl, was Standes Personen hierunter vor ein Recht hätten. Wenn sie aber das erwählte incognito ändern wolten, so müßte man solches zuerst dem General-Gouverneur wissen lassen. Und hätte der Hr. Graf hiervon bey nahe Ungelegenheit gehabt, wenn er sich nicht auf eine recht politische Art herausgewickelt. Er gab hierauf zur Antwort, so viel ihm bewust, wäre er noch incognito, daß aber der Hr. Gouverneur ihn, durch seine ungewöhnliche Andacht, selbst rüchibar gemacht, darüber habe er sich vielmehr selbst zu beschweren. a)

Fragen wir aber, wo sich denn aniesz die Frau Gräfin befindet? so antworten wir: Dieselbe begab sich indessen ao. 1737. um des Heylandes Sache willen nach Franckfurt am Mayn, und war allhier auf die Vermehrung ihrer Gemeine bedacht. Es ließ sich auch anfänglich, ehe man noch recht aufmerksam war, vor sie ganz gut an, und schien, als ob sie recht wohl aufgenommen würde; allein die Sache bekam bald eine andere Gestalt. Und ob er gleich die vorgelegten Fragen noch so künstlich zu beantwort:

a) vid. Biding. Samml. Tom. II. p. 921.

antworten suchte, so konnte das Ministerium nicht dazu schweigen, sondern führte gerechte Klagen darüber. Sobald nemlich Hr. Andreas Grosse ao. 1740. seinen unparthenischen Bericht über die neuauftommende Herrnhuthische Gemeine herausgab, und ihnen die schändliche Religions-Vermischung vorwarf, und der Rath daselbst auch alle Privatzusammenkünfte ausdrücklich untersagte, war es auch sogleich um die Werbung der Frau Gräfin geschehen. a)

§. 13.

Die Lebens-Beschreibung des Hrn. Grafen von Zinzendorf befiehet uns nunmehr desienigen eingedenck zu seyn, was ihm ao. 1736. bezeugnet ist. Er bekam nemlich von dem Dresdner Hof das Consilium abeundi aus allen Chur-Sächsischen Landen. Und weil dieses Documentum publicum nicht so gar sehr bekannt ist, gleichwohl aber des Grafen Character und Dellein vollständig abschildert, wollen wir es hier von Wort zu Wort einrücken:

Friedrich

a) Von dieser Frankfurter Sache können wir ein mehreres in des Herrn D. Carpzovs Religions-Untersuchung nachlesen. p. 430. und 432.

Friedrich August König 2c. 2c.
Churfürst 2c. 2c.

Hoch- und Wohlgebohrner Rath, Lieber und Getreuer, uns ist durch Unser Ober-*Confessorium* von des Grafen Nicol. Ludwigs von Zinzendorf und in dem so genannten Herrnhuth aufgenommenen Böhmischen, Mährischen und Schlessischen Emigranten, sowohl in der Oberlausitz sich sehr ausbreitenden, als auch allbereit in Unsere alle Erb-Lande einschleichenden Neuerungen, wodurch nebst der Haltung der *Conventiculorum* falsche Lehre und gefährliche *Principia* zu Hintansetzung der Obrigkeitlichen *Auctoritat* und Verbote, auch Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes, und der beruffenen Lehrer, eingeführet, nicht weniger verdächtiger Bücher, Schrifften und Gesänge, so sehr irrige und gar weit aussehende Meynungen in sich fassen, ausgestreuet und unter die Leute gebracht werden, geziemende unterthänigste Anzeige geschehen. Da nun von dem Grafen von Zinzendorf, welcher aller geschehenen

Ver-

Verwarnungen und Erinnerungen ohnerachtet, bisher in seinem ungeziemenden Unterfangen, und als der eigentliche Urheber gegenwärtiger beschwerlichen Unordnungen anzusehen, einige Aenderung seines verhärteten Sinnes keinesweges zu hoffen; vielmehr gegründet zu befürchten stehet, daß sein fernerer beständiger und wesentlicher Aufenthalt in unsern Landen, es möge solcher ihm öffentlich oder nur *connivendo* gestattet werden, der *intendirenden* gänzlichen *Exstirpation* derer eingerissenen Religionszerrüttungen iederzeit hinderlich fallen dürfte: so sind wir entschlossen, gedachtem Grafen von Zinzendorf, das *Constilium*, für ohn Unsere Lande von *Dato* der *Insinuation* dieses unsers *Rescripti* gänzlich zu meiden, unaufhaltlich ertheilen zu lassen, und begehren gnädigst, ihr wollet an ihn deshalb sofort das nöthige verfügen, und von der *Expedition* und Erfolg des anbefohlenen neuen pflichtmäßigen gehorsamsten Bericht erstatten, daran *re. und re.* gegeben zu Dresden den 20. Mart. 1736.

vid. des Hrn. D. Baumgartens theologische Bedencken P. IV. p. 236. 237. Wir merken

E fer

ferner was sich mit ihm merkwürdiges in Berlin zugetragen, wohin er sich im Jahr 1736. begeben. Kaum war der Hr. Graf hier angekommen, so entdeckte er sein Vorhaben, welches darin bestunde, daß man ihn alsobald ordiniren sollte. Er meldete sich demnach bey Ihro Königlichen Maiestät (Friedrich Wilhelm) deswegen, bekam aber zur Antwort, er würde nicht sogleich dazu gelangen können, sondern man achtete es vielmehr vor nöthig, daß er sich zuvor examiniren liesse. Hierauf wurde er auch von den Lutherischen Herren Präbosten, Kolof und Reinbeck, examiniret, welche ihm so gar nach gehaltenen Examine ein Zeugniß der Orthodoxie beslegten, darüber man sich allerdings sehr wundern muß. Ja, sie beszeugten solches auch in dem an Ihro Königliche Maiestät des gehaltenen Examinis wegen ertheilten Bericht, wovon der Hr. Graf hernachmals selbst benachrichtiget wurde. (a)

Als dieses geschehen, so waren alle seine Bemühungen dahin gerichtet, daß man ihn zum Bischof der Böhmischnährischen Brüder ordiniren mögte; allein man wolte es ihm dennoch nicht alsobald zugestehen, sondern Ihro Königliche

a) vid. Bading. Samml. Tom. I. p. 179.

Königliche Maieſtät antwortete hierauf also:
Unlangend die nun vorgeschlagene *Or-*
ination zum *Episcopat* bey denen teut-
schen Mährischen Brüdern, so werde
ich die Sache etwas reiflicher in Ueber-
legung ziehen.

Daher kam es auch, daß die *Ordination* bis
ins Jahr 1737. den 20. May aufgeschoben wur-
de, da er es endlich dahin brachte, daß er von
dem Königlichen Ober-Hof-Prediger und Se-
nior Hrn. Dan. Ernst. Jablonski, a) als Vni-
tat. fratrum Boh. & Morav. per maiorem Po-
loniam & Prussiam Polonicam Senior Epi-
scopus die 20. Maii 1737. auf seiner *Studire*
Stube ordiniret wurde. Das *Ordinations-*
Diploma selbst aber finden wir in den *Bib.*
Samml. Tom. I. p. 170. b)

Bey dieser *Ordination* war niemand zuge-
gen als Christ. Sitkovius, *ecclesiae fratrum in*
mai. Polonia Senior. Wenn uns aber der Hr.

E 2

Graf,

a) vid. *Natürliche Reflexions* p. 174. 175. 176. „Hier,
redet der Herr Graf also: Ich wolte vom Herrn,
Jablonsky wohl ordiniret, aber nicht examiniret seyn,
Der Herr Probst Meinel hatte des Königes Re-
scripte gelesen, und mit dem Herrn Jablonsky ein,
halb Jahr drüber conferirt.

b) vid. *Ereug. Reich* p. 142. 143.

Graf, in der Vorrede zur neuen Edition der Bedencken, überreden will, es sey dieselbe auch in Gegenwart des Nitzschmanns vollzogen worden, so ist solches grundfalsch, und wird des Nitzschmanns mit keiner Sylbe im Ordinations-Patent gedacht. Es ist solches viel mehr etwas erdichtetes von dem Hrn. Grafen, weil er wohl weiß, daß zu einer gültigen Bischoffs-Wahl nach dem Jure Canonico drey Bischöffe als Zeugen erfordert werden.

In dem Creutzreich p. 160. zeigt er uns zwar einen Brief von dem Hrn. Jablonsky, darinnen er Nitzschmanns Gegenwart vor nöthig erachtet, wenn es heißt: ut una mecum impositione manuum defungatur; daraus folgt aber noch nicht, daß er würcklich zugegen gewesen. Er setzt zwar drunter, welches auch geschehen; aber das letzte ist ohne allem Beweis hinzugesetzt, und bey dem ersten kommt uns dieses allerdings noch bedenklich für, daß es nicht nobiscum, sondern nur mecum heißt, vielleicht ist Sitkovius an Nitzschmanns Stelle zugegen gewesen, welches wir am wahrscheinlichsten zu seyn achten. Es ist auch schon zur andern Zeit dargehan worden, daß es eine vergebliche Bemühung sey, wenn der Hr. Graf diese seine Ausschweifung zu rechtfertigen sucht, und

und dabey gezeigt, daß dieses vielmehr ein neuer Beweis der Religions-Mengerey müsse genehmet werden, wenn es ihm gleich viel ist, unter was für Religions-Verwandten er die O. d. n. a. t. i. o. n. zum Predigt-Amte empfangen habe. a) Und der Hr. D. Carpzov in der Religions-Untersuchung p. 462. 474. erinnert überaus wohl, daß Zinzendorf noch nie erwiesen, wer ihn denn zum Bischof der Mährischen Brüder berufen habe, daß er solle dazu ordiniret werden. Der Hr. D. Carpzov schreibt unter and. r. n. also: l. c. Wie denn diese ganze *Ordination* bloß auf des Herrn Grafens Sagen beruhet, nachdem Nitzschmann aus Europa schon weg war, und nirgend anderweit kein Wort davon befindlich ist. Was aber das vornehmste, so wird mit keinem Buchstaben irgendwo dargethan, wer ihn zum Bischof berufen, daß er ordiniret werden können. Er giebt zwar vor, wiewohl ohne hinlänglichen Beweis, daß er von einem Theil der Mährischen Brüder, die

E 3

auffer.

a) vid. Sr. Hochw. Magnif. Hrn. D. C. G. Hofmanns Syncretismus Herrnhuth. p. 73 und zwar in der Uebersetzung heist es unter andern also: Wäre ihm im Ernst etwas an der wahren Kirche gelegen gewesen, so würde er sich von den Feinden der Wahrheit nicht die Hände haben auflegen lassen.

ausser des Hrn. Grafen Bezirk ihre Kirche erneuert hätten, einmüthig zu ihrem Pfarrer berufen worden. a) Fragen wir hierbey nach der wahren Ursach, warum er sich zu einem Bischoff ordiniren lassen? so ist es keine andere, als diese: Er wolte in den geistlichen Stand treten, und doch den Dänischen Orden nicht ablegen, und eben deswegen erwählte er eine solche Bischöfliche Würde, bey der er den Orden beybehalten konnte. Er gestehet es auch selbst in der Vorrede zur neuen Edition der Besendencken. b) Hier redet der Hr. Graf von der Episcopal-Sache, und spricht unter andern also: Die ganze Bewandniß war die: Ich hatte den Dänischen Orden, als ich gerade sahe, daß die Zeit, mein langwieriges Vorhaben auszuführen, und den geistlichen Stand anzutreten, eben vorhanden sey. Nun sahe ich vor Augen, daß ich mir entweder vom Könige Erlaubniß ausbitten müßte, den Orden abzulegen, oder aus *Respect* vor demselben den geistlichen Stand auf eine *conveniente* Weise antreten zc. Welchen

a) vid. Antwort auf das neue Berufs- und Antrags-Schreiben p. 25.

b) vid. Bild. Samml. Tom. I. p. 287.

den Orden der Hr. Graf hernachmals auch wieder ablegen müssen, wie wir oben schon an-gemercket haben. a) Man siehet also hieraus ganz deutlich die unklauere Absicht des Hrn. Grafens, die er dabey gehabt. Wir können hiervon mit mehreren des Hrn. D. Carpzovs Res- ligions-Untersuchung p. 468. nachlesen.

War er nunmehr als Mährischer Bischoff ordiniret worden, so nahm man alsobald wahr, daß er keine bleibende Stätte hatte, sondern reiste vielmehr in der Welt herum, von einem Ort zu dem andern, und suchte allenthalben seine Brüder-Gemeinde zu verstärken. Wie er denn auch ao. 1739. eine kleine Schrift her- aus gab, welche er das gute Wort des HErrn nennet, darinnen er eine unglaubliche Menge neuer Colonien angiebt. b) Und ein gleiches ersehen wir aus der Dedication zur Probe eines Lehrbüchleins; allwo es zum Beschluß heist: Sowohl denen übrigen im Dienst un- sers HErrn auf St. Thomas, in Grönland, Cabo, Ceylon, Pensylva- nien, Suriname, Barbissies, Algier
E 4 und

a) vid. das Erenkreich p. 69.

b) vid. Act. Eccles. histor. P. XX. p. 225.

und andern entlegenen Posten befindlichen Arbeitern. Er hat iestgedachtes Buch, welches eigentlich ein Catechismus ist, allen seinen Brüdern dediciret, welche unter Königen, Fürsten, Staaten und Herren sich befinden, z. E. dem Jablonsky als ältesten Bischof, Christian Daviden dem Zimmermann, Dobern dem Töpffer &c. Wir können von diesem erwehnten Buche ein weitläufftiges Urtheil lesen in des Hrn. D. Carpzyovs Religions-Untersuchung. P. 557. 558. &c. wofelbst dieser berühmte Gottesgelehrte auch unter andern anmercket, daß solches nichts weniger als ein Catechismus zu nennen sey. Und p. 560. sq. hat er auch die darinnen befindlichen Irthümer gründlich untersucht. E. gr. in diesem sogenannten Catechismo p. II. fragt Zinzendorf:

Wo kommt die Ewigkeit her?

Antw. Die hat er durch den Sohn geschaffen. Ebr. I, 2. &c.

Ben Ausbreitung der Brüderschafft kamen sie auch unter andern ao. 1735. 1736. 1737. nach Oldesloh im Hollsteinischen. Und gewiß aus keiner andern Absicht, als daß sie die feinen und grossen Städte Hamburg und Lübeck in der Nähe haben möchten: allwo auch der Hr. D. Carpzyov

D. Carpsov viele Streitigkeiten mit ihnen bekam, welche von ihm ausführlich beschrieben worden. a) Die Anhänger des Hrn. Grafen baueten auch in dasiger Gegend nur etliche Häuser auf, welche sie mit dem Nahmen Pülgerruh belegten. b) Der Hr. D. Carpsov aber in Lübeck widersezte sich ihnen sehr, fortderlich dem bekannnten M. Waiblinger, in verschiedenen kleinen aber vortreflichen Schrifften. Endlich kam auch ein Königliches Rescript von Dännemarc, welches wir in des Hrn. D. Carpsovs Religions: Untersuchung der Böhmischen und Mährischen Brüder p. 670. lesen können; darinnen wurden ihnen folgende Bedingungen vorgelegt, welche sie annehmen mußten,

E 5

a) l. c. p. 418. Der Herr D. Carpsov andecket hiervon folgendes: „Es wäre nemlich ao. 1735. ein Theil, der Herrnhuther nach Holstein gekommen, und hätten, den des Herzogs Carl Friedrich Hohent, in oder bey, Kiel anzubauen, um Erlaubniß abeten. Da ihnen, aber solches abgeschlagen wurde, spricht er, wendeten, sie sich in die Könialiche Holsteinische Lande, und er, hielten ao. 1736. von Ihro Könialichen Maiesität die, Erlaubniß, sich in dem Städtlein Oldesloh niederzu, lassen, vor welchem sie einige kleine Häuser erbaueten, und nearten solchen Anbau Pülgerruh,“

b) vid. die natürliche Reflexions p. 181. 182. woselbst hiervon weitläufftig Erwähnung geschieht. Unter andern zeigt der Herr Graf selbst an, daß sowohl die öffentlichen, als Privathäuser schon seit den Sommer 1741. ganz leer stehen.

müßten, wenn anders die Böhmischen und Mährischen Brüder im Lande bleiben wolten.

Sie solten sich erstlich in Lehre und Leben nach allen Hauptstücken unserer Evangelisch Lutherischen Religion, und denen in der uns veränderten Augspurgischen Confession enthaltenen, und aus Gottes unbetrüglischen Worte festgesetzten Grund Wahrheiten des Evangelii genau und beständig richten: womit sonderlich auch auf die unlautere Schrifften und Gesang Bücher gesehen wurde. Hiernächst solten sie auch den Graf Zinzendorf weder vor das Haupt der Kirchen und Vorsteher erkennen, noch auch seine Verordnungen annehmen, und also ganz und gar, in ihren äußerlichen Religions- und Kirchen Gebräuchen, mit ihm keine Gemeinschaft haben.

Ferner solte es ihnen auch nicht erlaubt seyn, jemanden etwas anzupreisen, ohne nur eine zur Seeligkeit höchst nöthige Sache: damit alle Gelegenheit zur Verwirrung der Gewissen möchte vermieden werden. Und gesetzt, daß jemand unter ihnen auf besondere Nebenmeynungen verfallen solte, die den Grund des Glaubens, und die in der unveränderten Augspurgischen

Conf

Confession enthaltene Grund: Wahrheiten, weder verlesen noch umstossen könnten, sollten sie solche dennoch für sich allein behalten, und sich im geringsten nicht unterstehen, dieselben jemanden als eine zur Seeligkeit nöthige Wahrheit aufzudringen.

Uebrigens möchte ihnen zwar erlaubt seyn, auf ihre Kosten und Verantwortung, unter auswärtige Völker Missionarios auszuschicken, in Ihre Königlich Majestät Reiche und Landen aber sollten sie sich dergleichen gänzlich enthalten.

Hierauf reisete der Hr. Graf von Zinzendorf ao. 1738. nach dem Willen des Heylandes, in der Ordnung, wie er spricht, nach Berlin, und wolte sich nunmehr auch hier, als Mährischer Bischoff, auf der Canzel hören lassen. Ich hoffete, sagt er in dem Bedencken an die Gemeine zu Berlin, wegen ihrer Gemeinschaft, Herr R. und A. würden nach ihrem Versprechen, Herr T. aus freyer Liebe, und etwa auch andere mich für sie predigen lassen. Er fährt sogar fort, und spricht, er wäre Willens gewesen, einen zu *attachiren*, seine ordentliche Hülffe

zu seyn. a) Allein alle seine Bemühungen waren umsonst, und niemand wolte ihm die Causel eröffnen; weder die Lutherischen Prediger, noch auch die dasigen Böhmen. Dieses bezeugen auch seine eigene Worte. Es kostete mich, sagt er, einen dreywöchentlichen Kampf, ehe ichs wagen konnte, ins ganze auf die Art zu zeugen, als es hernach geschehen, da ich gewiß wuste, daß sie eins worden, mich nicht predigen zu lassen. Er beklagt sich auch im folgenden besonders darüber, daß alle seine Mitbrüder sehr heftig gegen ihn gewesen, geredet, geprediget, und in der Stille gesprochen hätten, worüber er sich aber in keinen Discours einlassen wolte.

Wolte man nun dieses dem Hrn. Grafen nicht verstaten, so predigte er in den Häusern, theils den Männern, theils den Weibern, welche Predigten man auch gedruckt lesen kan: aber auch dieses dauerte nur eine kurze Zeit; indem er es vor nöthig erachtete, sich bald wiederum von hinnen zu begeben.

Unter

a) vid. Biding. Samml. Tom. II. p. 127. 128.

Unterdessen besaß er dennoch die grosse Dreus-
 stigkeit oder vielmehr Berwegenheit, und ver-
 schrieb ao. 1740. einen Synodum nach Gorha, a)
 woselbst auch würcklich viele Brüder, weit und
 breit herum, sogar aus America zusammen
 kamen. In den natürlichen Reflexions p. 251.
 spricht der Hr. Graf: Der Synodus in Go-
 tha ist mehr um der bequemen La-
 ge, und um des Wirthshauses zum
 Mohren willen, als um einiger an-
 deren Ursachen willen gehalten wor-
 den: gleich darauf aber sagt er, zur Religna-
 tion meines Episcop. und Erwählung eines
 andern Subiecti. Sie selbst rühmen, daß
 zwey und funfzig Brüder und Schwestern zuge-
 gen gewesen, aus Holland, England, Holl-
 stein, Norwegen, Herrnhuth, Halle, Mari-
 enborn, Herrnhag. b) Ihr allgemeiner Ent-
 schluß den sie machten, war dieser, daß man
 niemanden seine Religion sollte streitig machen,
 son:

a) Das Notifications-Schreiben dieses Synodi finden wir
 in den Bädin. Samml. Tom. II. p. 134.

b) vid. Bädin. Samml. Tom. II. p. 571. Hier spricht
 er auch: „Gelobet sey das Lamm, das auch mich,
 vor so viel Menschen gefunden und mich zu seiner,
 Gemeine gebracht hat, ich werde ihm ewig dafür,
 danken müssen &c.“

sondern ihnen nur des Heylandes Sache predigen. a) Es hat diese Versammlung vom 12. bis 19. Jun. gedauert. Der Herzog aber nahm solches sehr ungnädig auf, und mußten sie sich dahero bald wieder fort machen. Und es war gar ein Gerücht entstanden, als ob die so genannten Mährischen Brüder in Gotha wären aufgenommen worden; allein wir finden das Gegentheil in der Nachricht aus Gotha, woselbst es heißt: Hiermit wird dem *Publico* bekannt gemacht, daß besagte Mährische Brüder weder aufgenommen worden, noch jemals aufgenommen werden sollen, sondern man die bisherigen Kirchen- und Landes-Ordinungen unabänderlich handhaben werde. b)

§. 14.

Kaum haben wir den Hrn. Grafen von Zinzendorf als einen Mährischen Bischoff betrachtet; so nehmen wir schon wiederum eine grosse Veränderung an ihm wahr. Ein merkwürdiger Umstand ist es, wenn der Hr. Graf nunmehr sein bisherig geführtes Bischoffs-Amt
niet

a) Dieses alles wird weitläufig beschrieben in denen Act. Histo. Eccles. P. XXVI, p. 277.

b) vid. Bädig. Samml, Tom. II, p. 698.

niederleget, und solches in einem Privat-Schreiben vor seiner Abreise nach Genf anno 1741. an seinen lieben Bruder Jonas Paul Weiß berichtet, welcher es der Gemeine vortragen soll.

Er läßt auch unter andern darinnen diese Worte von sich hören: „Nachdem der Heyland „gnädig geschehen lassen, daß ich das Obiect, „darauf mein äußerer Beruf bisher rouilliret, „cessiren sehe, und ich der Gemeine nicht mehr „eine nützliche, sondern schädliche Person in dem „Absehen worden bin, nachdem mich Leute an- „gegriffen, mit denen ich nicht mehr disceptiren „kan; so dancke ich dem Heylande außs kindlich- „ste, daß ich den längst gewünschten Abschied „von dem gefährlichen Advocaten-Amte einer „Gemeine (nun meine Bertheidigung ihr nichts „mehr hilft, und meine Hülffe ihr schadet) end- „lich erlanget habe.

Er will also mit der Bischöflichen Würde nichts mehr zu thun haben; sondern erkennet seine Ohnmacht, und empfiehet der Gemeine besonders seine Frau, welche ihnen noch ferner in der Sache des Heylandes dienen solle. Denn also redet er im nachfolgenden dieses ietzt angeführten Privat-Schreibens. „Laßt mich, so
„viel

„viel Jahre der Heyland will, in dieser Ohn-
 „macht: send des Heylandes, erwartet nichts
 „zuverlässiges mehr von mir: genießt der Gnade
 „und Gabe der Treue und des Glücks meiner
 „Frau im Dienst; erbittet ihr den Fortgang der
 „Wunder des Heylandes an ihrem Hause. a)

Die lieben Brüder aber wollen diese schriftli-
 che Resignation keinesweges annehmen; sondern
 sie übergeben ihm vielmehr das Amt eines voll-
 mächtigen Dieners und Haushalters über das
 Kreuz: Geheimniß aufs neue. b) Dennoch aber
 blieb

a) vid. Bhd. Samml. Tom. I. p. 658. 665.

b) Die Resignation selbst siehet in den Bding. Samml.
 Tom. III. p. 1039. Es lautet dieselbe also: „Ich ha-
 „be das Bisthum eben mit dem Sinn angenommen, es
 „zu seiner Zeit wieder niederzulegen, denn ich bin gar
 „nicht eine conveniente Person dazu. Die Schmach,
 „die mir die Animosität einiger Particular-Personen
 „anziehet, die ist dem Heyland und seiner Gemeinde keine
 „Ehre. Das habe ich der Gemeinde schon auf dem Syn-
 „odo zu Gorha vorgestellt, und daß ich, sobald ich mei-
 „ne Reise unter die Heyden wieder antreten, die Fan-
 „tation meines Amtes niederlegen, und unter dem Nah-
 „men ihres Bischoffs nicht mehr bekannt seyn werde.
 „Was ich hernach als ein Knecht des Heylandes werde
 „zu thun haben, darum werde ich weder die Gemeinde
 „besonders fragen, noch die Welt, sondern ich werde nach
 „der alten Art vor dem Heylande wandeln, die sie von
 „mir gewohnt ist, und der mir das Amt gegeben, das
 ich

blieb das Episcopat bis ao. 1743. unbesezt, weil nemlich, wie er von sich selbst rühmet, der Aelteste der Gemeine, welches bey ihnen der Heilige Geist ist, keinen bessern habe finden können. Endlich übernahm er dasselbe wieder, doch ohne Nahmen und Instruction, welche Veränderung des Nahmens ihm auch die Gemeine gestattete. a)

Die Ursache, warum er sein Bischofs-Amt nicht verlegte, war diese, er wolte nunmehr nach Americam gehen, und daselbst eine Gemeine errichten, welches aber bey seiner Bischoflichen Würde nicht geschehen konnte.

Der Herr Probst Bengel hat selbst ein Bedencken deswegen ausgestellt, und die schädlichen Absichten des Hrn. Grafen angezeigt. Sein Urtheil von ihm lautet also:

F

Keine

ich nicht ablegen kan, wird mir auch durchhelfen. Da, aber die äußerliche Ordnung und Form, darüber ich halte und zu halten verbunden bin, erfordert, daß ich an meiner Stelle der Gemeine Rechte behaupte, das Verck des Herrn, welches er bisher mit diesem Volk gehabt in seinem historischen Zusammenhange wisse, und vor allen Obrigkeiten, Ministern und Collegiis, unter deren Hand wir sind, vertrete, bey der unseligen Controvers die Gegner von der Wahrheit überführe, und die Gemein-Umstände mit Auctorität und Authenticität besorge; so ist vor einem Jahr unser Bruder Polycarpus zum Episcopo an meine Stelle erwählt worden. ic.

a) Siegfried vid. p. 177.

Keine Staats-Klugheit ist mit des Herrn Grafen Einrichtung zu vergleichen. Er führet die ganze Sache, und ist nur ein *privatus* unter ihnen. Hierauf weiß der Hr. Graf nichts zu antworten, als daß er zwey Schrift-Stellen vor sich habe, darnach er sich richte, welche I Cor. 9, 17. und I Sam. 17. zu finden. Er hat uns bey der letztern keinen Vers angezeigt, vielleicht meynet er den 28. a) *num. 15. 11.*

Es ist bekannt, daß der Hr. Graf von Zinzendorf, in seinen Schriften, von der Heyden Bekehrung in America viel Aufhebens gemacht; dahero wollen wir nunmehr auch etwas von seiner Reise nach America gedencken. Er ist nemlich im Jahr 1738. zum erstenmal dahin gereiset, und hat sich daselbst nur eine kurze Zeit, nemlich 5. Wochen, aufgehalten; ia seine ganze Reise beträgt überhaupt nur 16. Wochen, wie wir solches in dem extraordinairnen Anhang zu denen Franckfurtischen gelehrten Zeitungen finden. b) Man bedencke also nur, wie viel es wohl mit dieser Heyden-Bekehrung müsse zu bedeuten haben, und wie viel er wohl müsse Zeit gehabt

a) vid. Bading. Samml. Tom. III. p. 748.

b) vid. Bading. Samml. Tom. I. p. 188.

gehabt haben, mit denen Heyden zu reden, und ihnen vorzupredigen. Er übergab auch noch vor seiner Abreise der Gemeine ein Eventual-Testament, a) desgleichen haben wir auch noch seine zurückgesandte Acte wegen Herrnhuth, als er zum erstenmal unter die Heyden gieng: worinnen er auch unter andern spricht, b) daß die immediate Gemeine Gottes (Herrnhuth) eine mit vielen Siegeln und Wundern bestätigte Gemeine sey, die ihres gleichen nicht habe. Und was ihre Lehre anbetrifft, sey sie mehr Wittenbergisch, als daß sie sonst wohin einschlagen sollte: Wie weit aber dieses in der That verwesene Vorgeben mit der Wahrheit übereinkomme, davon werden einem ieden, der es mit Gott und seinem Wort aufrichtig meynet, die in Wittenberg aus Licht getretene gründliche Schriften, wider den Herrnhuthischen Greuel, eines bessern belehren. Und wer wolte an solchen abscheulichen Lasterungen Theil nehmen, als wir z. E. in dem oberwehnten Eventual-Testament lesen: darinnen schreibt er unter andern also: Es ist eine unverantwortliche Thorheit, die Bibel so auskünsteln, daß man wider allen Sinn und Verstand glauben kann, daß

§. 2. *der selbste* soll,

a) vid. Bhd. Samml. Tom. II. p. 252.

b) vid. Bhd. Samml. Tom. II. p. 167.

soll, daß sie gelehrt, zusammenhängend, nach unserer Art *methodisch* geschrieben sey; da doch ihr göttlicher Geist und Leben in die Gestalt und Form eines *miserablen Hirten-Fischer und Visitator-Szyls*, oder, welches noch unangenehmer vor die Ohren ist, in eine *classicalische Düstereit und Schul-Terminologie* der alten Rabbinen eingewickelt ist. a) Hier mögen wir wohl sagen, daß dieses vielmehr eine unverantwortliche Thorheit und Bosheit sey, von dem Worte Gottes ein solch niederträchtiges Urtheil zu fällen.

Hierbey mercken wir noch dieses an, daß damals der Hr. Graf auch sein Neues Testament herausgegeben, welches er auf der Reise nach St. Thomas übersetzt hat; daher er auch die Vorrede zum ersten Theil der Uebersetzung des N. Test. also unterschreibt: Auf der Reise nach St. Thomas, am Bord des Schiffes St. Martin am 16. Decembr. 1738. Hiervon redet der hochverdiente Theologus Hr. D. Carpzov in seiner Religions-Untersuchung p. 640. also: Wir fahren fort zu des Grafen von Zinzendorf deutscher Uebersetzung vom N. Test. welche wie ein frech und unverschäm-

a) vid. Bhd. Samml. Tom. II. p. 259.

Schämtes, also ein übel gerathenes, und doch höchst gefährliches Unternehmen ist. Weil ihm in der Evangelisch-Lutherischen Kirche weder Glaubens-Bekennniß, noch Liturgie und Gottesdienst, noch Catechismus, noch Gesangbuch, und überhaupt nichts recht war, so durfte die deutsche Bibel auch nicht mehr gut genug seyn, sondern der neue Reformatör will eine accuratere und gründlichere Uebersetzung verfertigen, als Lutherus. Und der hochberühmte Herr D. C. G. Hofmann macht daher in seinem Syncretismo hiervon diese Anmerkung. p. 35. Dictum classicum. Joh. X, 30. vertit in sua N. T. versione: Ich und der Vater sind einerley. Profecto, pergat, ut Socinianorum benevolentiam sibi adiungat, qui hac strophe non possunt non recreari.

Seine andere Reise nach America und zwar nach Pensylvanien that der Hr. Graf zu Ausgang des 1741. Jahres. Es wird uns diese Reise in den Actis histor. eccles. Tom. VII. p. 789. weitläufig beschrieben; woselbst gemeldet wird, daß zuerst David Nitschmann dahin gereiset sey; daß ferner Bruder Spangenberg (den der Herr Graf nennet: meine rechte Hand, ein demüthiger Bruder, aber damals noch zu gelehrt ein Apostel zu werz den)

den) den verwaysten Schwewckfeldern nachge-
 gangen sey, und zwar unter der Gestalt eines
 Baierns Knechts Seelen aus ihnen zu erretten,
 er habe aber wegen erschöpfter Kräfte müßen zu-
 rückt geruffen werden; weiter habe Bruder Georg
 Whitefield ihm mit dem Evangelio die Bahn ge-
 macht, (und dabey giebt ihm der Herr
 Graf den Nahmen: ein Sohn unserer
 Kirche, denn unser Bruder Peter
 Böhler hat ihm, und den Brüdern
Wesley, James Hutton, und andern, die
 uns ewiglich theuer sind, das Blut Jesu
 gebracht, und das haben sie hernach überall
 umgetragen.) Hernach sey Andreas Eschenberg
 dahin gesandt worden, welchen sie auch zum Auf-
 seher in Oley gesetzt haben. Diesem sey fer-
 ner nachgefolget David Nitschmann und die
 Schwester Anna, welche ihr Amt in Forks ver-
 richtet. Endlich wäre der Hr. Graf selbst ankoms-
 men, und da hätte man alsobald Versammlungen
 gehalten. Hier veränderte nun wiederum der Hr.
 Graf seinen Nahmen auf mancherley Art, bald
 nannte er sich Domine von Thurnstein, bald
 Siegfried von Thurnstein, bald Ludewig Nitsch-
 mann. a) Er ließ sich auch zum Pastore in
 Philadelphia bestellen. In den natürl. Refle-

xions

(a) vid. des Hrn. D. Baumgartens Bedencken. P. VI. p. 674.

xions p. 201. spricht er: Bey denen ließ ich mich zum Lutherischen Pfarrer annehmen, *ad captationem benevolentiae* bey den Secten; Dahero rühmt er sich auch noch bis diese Stunde, daß er nicht nur daselbst eine Kirche gebauet, sondern auch in seiner Abwesenheit habe er sich einen Vicarium gesetzt.

Wie kan sich aber der Hr. Graf einen Lutherischen Prediger nennen, da er weder eine Lutherische Vocation noch auch Ordination hat, denn er ist ja von einem Reformirten Prediger Jablonsky ordiniret worden.

Von Pensylvanien ist bekannt, daß es seinen Nahmen von dem Erfinder Willian Penn dem bekannnten Quacker bekommen. In diesem Lande wohnen allerhand dergleichen Gesindel. Sie leiden auch über sich, wie bekant, kein Oberhaupt, auffer daß sie den König von England vor ihren Schutz Herrn erkennen. Hier kam nun der Hr. Graf, wie er sonst zu reden pfleget, in sein Fach; weil daselbst Leute waren, welche aus allen Ländern, von allerhand Religionen zusammen gelauffen, und dieses auch eine besondere Gelegenheit war, die Indifferentisterey völlig zu Stande zu bringen. Hierbey war er so verwegen, und erzählte in denen Versammlungen, als ob er dieses sein Hauptwerck in Europa schon zu Stande gebracht hätte. Er gab vor, es wäre

dieselbst keine Evangel. Religion mehr, sondern der Unterschied der Religionen wäre vielmehr in allen Ländern und Reichen aufgehoben. Hier beschwert sich auch der Hr. Graf unter andern, bey der Regierung zu Philadelphia, über die, von ihm und denen seinigen, ausgestreuten Lügen, und verlangt darüber ein rechtliches Urtheil, worauf ihm aber sehr wohl zur Antwort gegeben wird; wenn er wolte ein Nachfolger des Herrn seyn, wie er sich denn überall rühmte, so müste er nicht Recht und Rache fordern, beschuldigen und drohen, sondern vielmehr leiden, stille seyn, wohl thun und segnen. a) Er hatte auch seine Tochter die Comtesse Benigna bey sich, welche in der Sache des Heylandes mit arbeiten mußte. Daher macht er in einem Briefe, der in den Biding. Samml. Tom. III. p. 69. stehet, viel Aufhebens von ihr, besonders von ihrer Arbeit an den Wilden im Busch, wozu sie vom Heylande wäre beruffen worden.

Er rühmt auch von sich, er sey auf dieser Reise in Canada und vielen andern Orten gewesen. Wir finden aber in des Herrn D. Baumgartens

Bes

a) vid. Acta histor. Eccles. Tom. VII. p. 779. Urtheil der Regierung zu Philadelphia im Monath Junio 1742. in Sachen des Grafen von Zinzendorf gefällt.

Bedencken I. c. Tom. VI. p. 673. sq. einen Brief von dem Herrn Weiser, einer Obrigkeitlichen Person in Pensylvanien, an den Herrn Pastor Brunholz in Philadelphia, darinnen ausdrücklich gesagt wird, daß der Hr. Graf niemals in Canada gewesen, und alle die Derter, spricht der Hr. Weiser, liegen in Pensylvanien, die der zwölffte Nieder-Anhang sagt, daß solche in Canada lägen, etliche wenige ausgenommen.

Die *Hurons*, sagt er, wohnen in dem Theil von Nord-America, welches man *Canada* nennet, der Herr Graf aber ist niemals da oder bey ihnen gewesen, hat auch keine Seele von ihnen gesehen. a) Er giebt auch vor, er habe daselbst viele Religions-Gespräche gehalten, da er doch nur ein einziges gehalten; denn so stehet in des Herrn D. Baumgartens Bedencken ausdrücklich: Dieses Gespräch ist das einzige gewesen von Religions-Sachen, das der Herr Graf die ganze Reise gehalten hat. b)

Er gedenkt auch ferner einer grossen Heydens Conferenz, die er daselbst gehalten. Die ganze Sache aber bestund darinnen, daß sie in einem Gezelt zusammen kamen; daselbst ein paar Verse

F 5

sungen,

a) I. c. Tom. VI. p. 681. 682.

b) I. c. Tom. VI. p. 696.

sungen, und alsdenn fragt der Hr. Graf: Bruder Anton wilt du die Sache des Heylandes unter den Heyden über dich nehmen, und dein Leben dabey ins Spiel setzen? Hernach wurden wieder ein paar Verse gesungen, und so wurde die grosse Heyden-Conferenz geschlossen. a)

Der Hr. Graf begab sich nunmehr auch 1743 im Herbst nach Rußland. Ehe er aber selbst dahin reifete, hatte er schon bereits viele von seinen Anhängern dahin abgeschicket. Selbst die Frau Gräfin reifete hin, und kaufte sich daselbst ein Gut Brinkenhof genannt, und bauete auch an diesem Ort ein Bethaus auf. Nicht weit davon errichtete auch die Frau Gräfin von Hallart im Dörptischen eine Schule, und belegte dieselbe mit dem Nahmen Lamsberg. Sie hatten überhaupt seit einigen Jahren schon viele Seelen an sich gezogen, viele Bethäuser erbauet, und allenthalben Brüder und Schwester Gemeinen errichtet. Als aber eine Commission deswegen niedergesetzt wurde, wurden nicht nur alsobald alle Bethäuser

a) vid. des Herrn D. Baumgartens Bedenken T. VI. p. 691.

fer verschlossen, sondern auch alle Zusammenkünfte gänzlich untersagt. Die Frau Gräfin von Zinzendorf widersetzte sich zwar, und gab vor, die alte Mährische Bruderschaft stamme von der ersten Griechischen Kirche her, und sey daher als eine Schwester der Russischen anzusehen, und auf diese Art gedachte sie alle Freiheit zu erhalten. Allein es wurde ihr vielmehr zur Antwort gegeben: soferne sie sich öffentlich zur Russischen Kirche bekennen würde, so wolte man diese Sache weiter mit ihr abhandeln. Sie aber machten ferner einen Versuch, und schickten ein Schreiben an das General-Gouvernement und die Ritterschafft, darinnen sie ein Colloquium zu halten den Vorschlag thaten.

Hier rühmen sich zwar die Herrnhuther, als ob ihre Handlung von dem Kayserl. General-Gouvernement wäre gebilliget, und als eine Sache angesehen worden, die mit der Luthertischen Religion gar wohl bestehen könnte. Allein wir wissen wohl, daß ihnen hierauf nicht einmal eine Antwort ertheilet worden, sondern sie haben vielmehr eine solche Verfassung gemacht, dadurch ihr ferneres Vornehmen nicht nur gehemmet, sondern auch ihre aufgerichtete Gemeinde ganz und gar aufgehoben wurde. Denn man sahe sehr wohl ein, wenn sie ferner ihren Endzweck

Endzweck erreicht hätten, so würde allerdings die Evangelisch-Lutherische Religion seyn unterdrückt worden: wohin ohnedem alle ihre bösen Absichten zielen. Dahero lesen wir auch in einem Schreiben an einen Prediger zu Magdeburg, diese bedenklichen Worte: **G**Ott verzeihe es ihnen, daß sie hier dem Werke Christi eine solche Hinderung gemacht, und daß sie eine solche Versuchung über die Kinder **G**Ottes veranlasset, und dadurch ihre Verantwortung schwerer gemacht haben. a) Endlich kam nun der Herr Graf zur obenwehnten Zeit selbst, und zwar unter dem Nahmen eines Herrn von Rachao allhier an, und gedachte nunmehr insbesondere, sich mit den Hrn. Theologis zu Petersburg zu vereinigen; man that ihm aber, auf gegebene Ordre vom Hofe diese Ehre an, und ließ ihn unter der Wache auß Ciradell bringen, seine Vorschläge aber nach Hofe berichten. Hier wiederfuhr

a) vid. des Herrn D. Baumgartens Bedencken Tom. VI. p. 710. Und so sind es auch merkwürdige Worte, welche wir in der gegenwärtigen Gestalt des Creutzreichs p. 183. lesen. „Ueber die Wennonisten haben wir einig, daß der Segen des Herrn daselbst unter ihnen recht eingezogen, viel ihrer Lehrer darinnen vereinigt etc.“

beruhr dem Herrn Grafen etwas, welches er sich wohl nicht eingebildet hatte. Er wurde nemlich auf Kayserl. Befehl über die Gränzen zurück gebracht, und weder er selbst, noch seine Emissarien solten sich fernerhin in diesen Gränzen betreten lassen. a) Die mehresten Schreiben aber, welche dabey an die Russische Kayserin, oder auch sonst an die Gouverneurs und Regierungen ergangen, stehen in den Büding. Samml. Tom. III. p. 484. sqq.

§. 17.

Das letzte, was wir nun noch zu sagen haben, wird insbesondere die Gemüths Beschaffenheit des Hrn. Grafen betreffen. Wir werden uns aber auch wie bey allem, so auch hier, gewiß ohne alle Heucheleiy finden lassen.

Was aber erstlich das Aeusserliche des Herrn Grafen anbelanget, ist er ein wohlgewachsener ansehnlicher Herr, der auch eine gute Fertigkeit im Reden besitzt, nebst einer grossen Dreustigkeit, die auch zuweilen mit einer Gräflichen Mine verknüpft ist. Ueberhaupt ist er ein von Natur sehr flüchtiger Herr,
und

a) vid. Acta Vinar. Eccles. Tom. VIII. p. 309.

und hat nirgend eine bleibende Stätte, es gehet, daß wir so reden, bey ihm alles zu Sprunge. Von der innern Gemüths-Beschaffenheit des Hrn. Grafen aber wollen wir doch kürzlich verschiedene Urtheile anhören. Der Herr D. Carpzov in seiner Religions-Untersuchung urtheilet also von ihm: Er bedencke nicht reiflich, was er schreibe, er habe einen hoffärtigen Sinn, er wolle mit Gewalt einen Apostel abgeben, er mache keinen Unterscheid in den Religionen, er werffe mit lauter vergeblichen Drohworten um sich, von der Lutherischen Geistlichkeit sey er ein grosser Feind, und was seine Schreib-Art anbetrifft sey dieselbe sehr ungewöhnlich, daß man ihn vielmals fast gar nicht verstehen könne, dabey sey er auch in der Vertheidigung sehr hitzig. a)

Wollen wir das Urtheil des Herrn Fresenius in kurzen Worten zusammen fassen, so heist es also: er sey ein Baum der ganz gewiß nichts taugt. Er habe an sich Hochmuth, Trotz, Eitelkeit, wildes Feuer, Leichtsin, Vorwitz, ein halbirtes und ungleiches Wesen, verkehrtes

a) vid. des Hrn. D. Carpzovs Religions-Untersuchung 1700 p. 465.

tes Selbstlernen Bizarrerie, oder ein seltsames, tolles Wesen, da alles bunt unter einander gehet. a)

Das Urtheil des Herrn Conrad Weisers aus Pennsylvania lautet unter andern also: Ich halte ihn vor einen Mann, der in seiner Jugend das Haupt Unglück gehabt hat, daß sein starker Eigenwille nicht ist gebrochen worden: Er ist nie recht auf die Singer geklopft worden, sondern ein hochgebohrner Graf im Grunde geblieben, und überhaupt scheint er zu früh aus dem Ofen kommen zu seyn, einen Reformator der Kirche abzugeben. Er commandirt gerne und zu *par force*, in seinen Unternehmungen ist er leichtsinnig. Er ist sehr hitzig, auch bald wieder kalt. Sonst ist er ein arbeitsamer Mann, ist Tag und Nacht nicht müßig, und in seiner Arbeit unverdrossen. Es ist gewiß, daß das Böse und Gute bey ihm vermischt ist. b)

Wie

a) vid. des Herrn Fresenii Bewährte Nachrichten p. 511. 516.

b) vid. des Herrn D. Baumgartens Bedencken Tom. VI. p. 701.

Wir aber sind hierbey noch der Meynung, daß Einfalt und Hochmuth bey dem Herrn Grafen von Zinzendorf mit einander auf das genaueste verbunden: wo aber dieses anzutreffen, so weiß man wohl, daß durch diese beyden Eigenschaften niemals etwas kluges noch gutes wird hervorgebracht werden; davon auch alle Anstalten, welche bishero von ihm gemacht worden, einen deutlichen Beweis an den Tag legen.

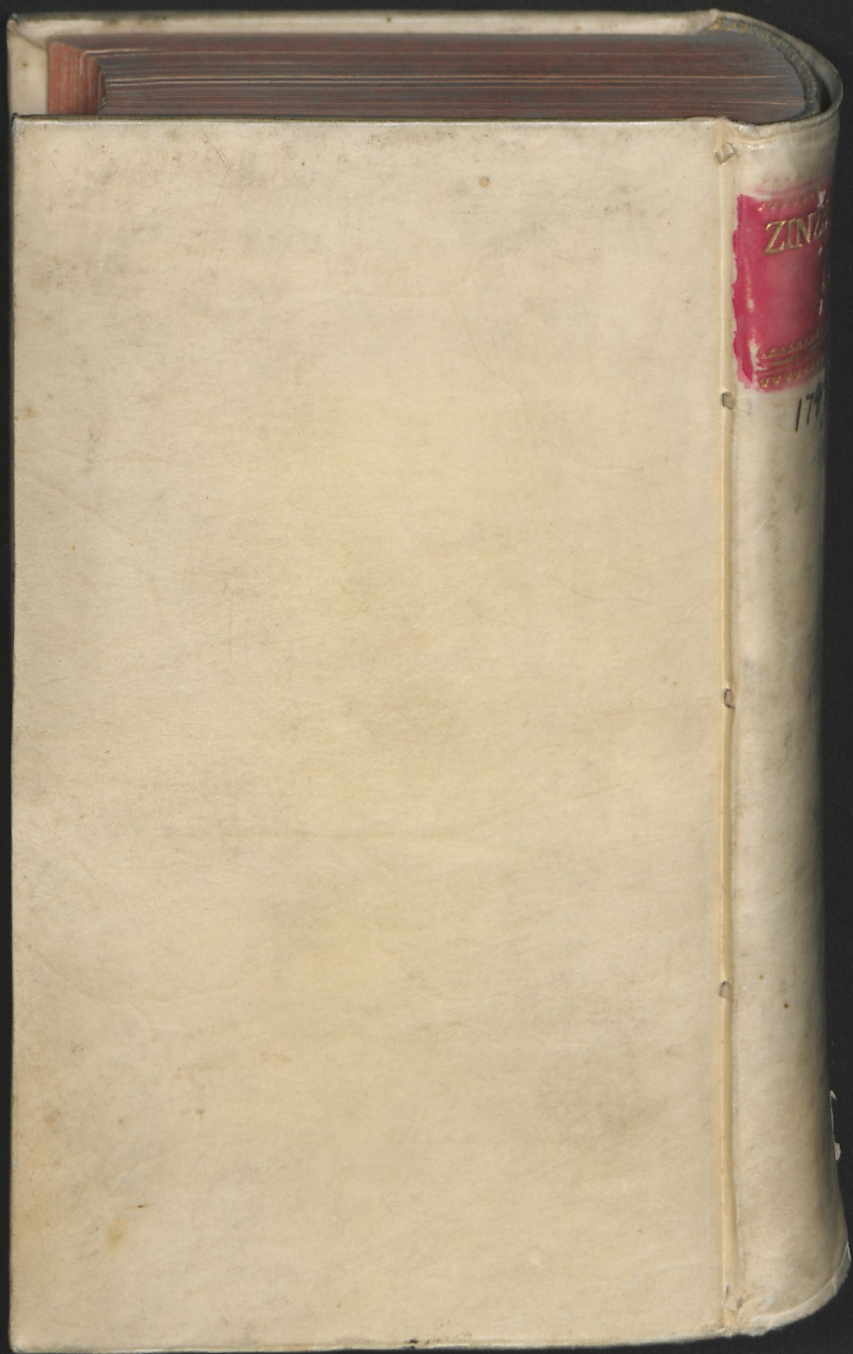


154 137

X 226 2223

12

76.





3 a 3

Das Leben
Des
Herrn Grafen
Nicolaus Ludwig
von Sinzendorf

Größten Theils
aus denen Vorlesungen
eines berühmten Sächsisch. Theologi
gesamlet
und
zum Besten derer
so es mit Gott und seinem Wort
aufrichtig meynen
herausgegeben
von
Otto Andreas Woldershausen
SS. Th. Cultor.

Wittenberg und Zerbst
Verlegt Samuel Gottfried Zimmermann
1749